

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags um 6 Uhr und ist durch die Expedition, Neue Weltstr. 1/4, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 3 Mk., 2.50, von Woche zu Woche 8 Pf. Postgebühren 10 Pf.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgeld beträgt für die einzelnen Bezugsjahre über dem Namen des Bestellers, für die ersten 15 Tage gratis. Bestellen für die nächsten 15 Tage nach dem 1. März 1905.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 61.

Dienstag, den 14. März 1905.

16. Jahrgang.

Der Eisenbahnkönig und seine Leute.

Angeichts des Lobes, das der Eisenbahnminister von Budde im Abgeordnetenhaus auf die ihm unterstellte Verwaltung und seine sozialpolitische Weisheit angedreht hat, ist es von Interesse, an der Hand des jüngsten amtlichen Berichtes über die Ergebnisse des Betriebes der vereinigten preussischen und bayerischen Staatsbahnen die wirkliche Lage der Eisenbahnarbeiter und Beamten zu schildern.

Die Gesamtsumme der persönlichen Ausgaben einschließlich der Löhne der Bahnunterhaltungs- und der Werkstättenarbeiter belief sich im Jahre 1903 auf 520 Millionen Mark, die persönlichen Ausgaben ohne die Löhne der Bahnunterhaltungs- und der Werkstättenarbeiter betragen 417,8 Millionen Mark. Gegenüber den vorausgegangenen Jahren ist eine wesentliche Steigerung der Ausgaben zu verzeichnen, doch ist diese Steigerung nicht etwa durch Gehalts- oder Lohnaufbesserungen hervorgerufen, sondern zum weitaus größten Teil durch die Vermehrung der Zahl der Bediensteten. Diese Vermehrung wiederum ist in der Hauptsache auf den Zugang verstaatlichter Privatbahnen, auf die weitere Ausdehnung des Bahnbetriebes und dergleichen, nur zum geringen Teil dagegen auf eine Steigerung der Löhne zurückzuführen. Trotz des gewaltigen Anstieges der Preise für Lebensmittel und Wohnungen weisen die Durchschnittslöhne der Gehilfen, der Hilfskräfte im unteren Dienst, der Handwerker und Arbeiter nur teilweise eine Erhöhung auf, und eine große Anzahl der staatlichen Arbeiter bezieht noch alte Löhne, die zum Lebensunterhalt kaum ausreichen. So beträgt zum Beispiel die für ein Tagewerk gezahlte durchschnittliche Vergütung für Hilfskräfte im unteren Bahnhofs- und Abfertigungsdienst 2,62 Mk., für Hilfskräfte im unteren Bahnbewachungs- und Bahnunterhaltungsdienst sowie für Schrankenwärter und Wärterinnen 2,13 Mk., für Hilfskräfte im Lokomotiv-, Maschinen- und Wagenmeisterdienst 2,64 Mk., für Hilfskräfte im Zugdienst 2,31 Mk., für Arbeiter im inneren Dienst 2,77 Mk., für Betriebsarbeiter 2,71 Mk., für Bahnunterhaltungsarbeiter 2,32 Mk. Das sind Löhne, wie sie in einigermaßen anständigen Privatbetrieben kaum noch gezahlt werden.

Auch die tägliche Dauer des planmäßigen Dienstes des Personals ist trotz einiger Verbesserungen, die im Laufe der Jahre vorgenommen sind, immer noch viel zu lang. Nach den Bestimmungen der Verwaltung soll bei dem Bahnbewachungspersonal die Dauer der täglichen Dienstpflicht 14 Stunden nicht überschreiten, es kann aber bei einfachen Betriebsverhältnissen, wie namentlich auf Nebenbahnen, die Dienstpflicht bis zu 16 Stunden ausgedehnt werden. Bei dem Stationspersonal soll, wenn der Dienst eine ununterbrochene, angestrengte Tätigkeit erfordert, die durchschnittliche tägliche Dauer 8 Stunden, die Dauer einer einzelnen Dienstschicht 10 Stunden nicht überschreiten; im übrigen kann die durchschnittliche tägliche Dienstdauer bis zu 12 Stunden, die Dauer einer einzelnen Dienstschicht bis

zu 14 Stunden betragen. Ausnahmeweise kann sogar bei einfachen Betriebsverhältnissen, bei denen in die Dienstschicht längere Pausen fallen, wie namentlich auf Nebenbahnen, die Dauer der Dienstzeit bis zu 16 Stunden ausgedehnt werden. Bei dem Zugbegleitungspersonal soll die tägliche Dienstdauer im monatlichen Durchschnitt nicht mehr als 11 Stunden betragen, die einzelnen Dienstschicht darf 16 Stunden nicht überschreiten, doch dürfen Dienstschichten bis zu dieser Dauer nur angesetzt werden, wenn sie durch ausgiebige Pausen unterbrochen werden. Bei dem Lokomotivpersonal soll die tägliche Dienstdauer im monatlichen Durchschnitt nicht mehr als 10 Stunden betragen, sie kann bei einfachen Betriebsverhältnissen auf 11 Stunden ausgedehnt werden. Erfordert der Rangierdienst eine ununterbrochene, angestrengte Tätigkeit, so soll die durchschnittliche tägliche Dauer 8 Stunden, die Dauer einer einzelnen Dienstschicht 10 Stunden nicht überschreiten.

Diese Bestimmungen sprechen für sich selbst. Wie schonen Nebenarten des Ministers können darüber nicht hinwegtäuschen, daß das Personal in der Eisenbahnverwaltung bis auf äußerste Ausgenutzt wird. Von insgesamt 336,982 der in Frage kommenden Beamten und Arbeiter hatten nur 31,631 bis 8 Stunden einschließlich Dienst, 36,508 zwischen 8 und 9 und 113,394 zwischen 9 und 10 Stunden. Bei den übrigen dehnte sich der Dienst über 10 Stunden aus, bis zu 16 Stunden. Was speziell das Zugbegleitungs- und Lokomotivpersonal betrifft, dessen Dienst wohl der aufreibendste sein dürfte, so hatten von 34,586 Beamten des Zugbegleitungs-personals etwa 20,000, also mehr als die Hälfte, eine Dienstzeit von länger als 10 Stunden. Von den 29,640 Beamten des Lokomotivpersonals hatten 3521 eine durchschnittliche tägliche Dienstdauer von länger als 10 Stunden, und 20,728 eine solche zwischen 9 und 10 Stunden.

Anstatt nun wirklich praktische Sozialpolitik zu treiben und eine Aufbesserung der Löhne sowie eine Verkürzung der Arbeitszeit herbeizuführen, versucht es die Verwaltung mit allerhand sozialpolitischen Quacksalbereien, von denen sie nun wer weiß wie großes Aufsehen macht, die aber in Wahrheit kaum der Erwähnung wert sind. Herr von Budde rühmte sich, daß Arbeiter, die mindestens 1 Jahr ununterbrochen im Dienst der Verwaltung beschäftigt sind, sofern sie nicht ausdrücklich nur zu vorübergehenden Zwecken angenommen waren, bei militärischen Übungen von nicht mehr als 14 Tagen zwei Drittel des Lohnes erhalten. Diese Vergütung wird aber nur verheirateten Arbeitern oder solchen gewährt, die vorwiegend Ernährer von Familienangehörigen sind. Eine ganze Reihe von Kommunal-Verwaltungen geht in dieser Beziehung erheblich weiter als die Eisenbahnverwaltung. Herr v. Budde geniert sich nicht, besonders zu betonen, daß den Arbeitern bei Arbeitsverräumnissen infolge von Teilnahme an Kontrollversammlungen und dergleichen der Lohn für die Dauer der notwendigen Abwesenheit — natürlich unter Abrechnung der etwa für den Zeitverlust anderweit gewährten Entschädigungen weiter bezahlt wird. Als ob das nicht jeder anständige Arbeitgeber

als etwas ganz Selbstverständliches betrachtet! Arbeiter, die 20 Jahre und länger ununterbrochen im Dienst der Eisenbahnverwaltung gestanden haben, erhalten am Schluß jeder fünfjährigen Periode bei zufriedenstellenden Leistungen und guter Führung besondere Belohnungen, deren Höhe zwischen 20 und 150 Mark schwankt. Das macht sich besser und ist vor allem billiger, als wenn man den Arbeitern von vornherein ausreichende Löhne gewährt.

Besonderes Gewicht legt der Minister darauf, daß die Beamten und Arbeiter der Verwaltung sich als Glieder eines großen Staatskörpers fühlen und daß die Beziehungen zwischen den Organen der Verwaltung und den Bediensteten aufrecht erhalten werden. Diesem Zweck dienen die Eisenbahnvereine, an deren Leitung sich neben höheren Beamten mittlere und untere Beamte und Arbeiter beteiligen. Dasselbe keine Kampforganisationen, beiseite keine gewerkschaftlichen Organisationen! Organisierte Arbeiter sind Herr von Budde ein Dorn im Auge. Ob er wohl wirklich glaubt, daß die Eisenbahnarbeiter, sobald sie seinen Harmonievereinen beigetreten sind, sich als zufriedene Staatsbürger fühlen und nicht mehr danach streben, aus eigener Kraft ihre Lage zu verbessern?

Je mehr der Eisenbahnminister die unteren Beamten und Arbeiter durch Verkümmern ihrer staatsbürgerlichen Rechte, durch Schmälerung des Wahlrechts und durch Enthaltung des Koalitionsrechtes zu Staatsbürgern zweiter Klasse herabzubringen bestrebt ist, desto mehr ist es Pflicht der Sozialdemokratie, die Eisenbahnarbeiter über ihre wahre Lage aufzuklären.

Das Gedon Kuropatkins.

In Grauen und Entsetzen ist ein ungeheures Verhängnis über die russische Armee hereingebrochen. Ein Schauspiel der Vernichtung, des Zusammenbruchs, des völligen Unterganges bietet sich unseren Blicken dar, wie die Geschichte der Kriege nur wenige von gleicher Großartigkeit und grauenvoller Wucht dem Gedächtnis aufbewahrt hat. Was gestern eine Niederlage war, bei der sich das geschlagene Heer in eitlem Klug der drohenden Umklammerung und wild nachsetzenden Verfolgung zu entziehen suchte, das ist heute Verödung, Auflösung, Zerstreuung der russischen Armee in zusammenhanglos fliehende, wehrlose Bänder.

Die Einschließung eines großen Teils der russischen Armee kann keinem Zweifel mehr unterliegen. Auch die Straße von Fuschun und Tieling ist von den Japanern bereits gesperrt. In Tokio wird ein Entweichen Kuropatkins für kaum möglich gehalten. Unbestätigte Gerüchte sprechen schon von einer Gefangennahme Kuropatkins.

Ein amtlicher Bericht des Marschalls Dyma, der in der Freitagsnacht in Tokio eingegangen ist, bestätigt, daß in der Richtung auf Singkang eine japanische Abteilung den an Zahl stärkeren Feind, der die Höhen nördlich von Fuschun besetzt hält, angreift. Vom Schafo haben die Japaner den

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Segeler.

53 (Nachdruck verboten.)
„Sei still, Weib! Sei still sonst anad' Dir Gott!“
Er hatte sie am Arm ergriffen. Sie rief sich los und sagte vor Wut mit besserer Stimme:
„Rühr mich nur an! Untersteh' Dich! Schlag' doch zu!“
Er preschte die Hände vor's Gesicht und stöhnte laut. Da kam sie näher zu ihm und wiederholte mit ihrer heiseren Stimme:
„Schlag' doch zu! Schlag' zu — wenn Du's wagst!“
Er schoberte sie zurück und ermannete sich noch einmal:
„Schweig' Inzame! Geh' hinaus, sag' ich Dir, pad' Deine Koffer!“
„Morgen reisen wir ab.“
„Du Narr!“ lachte sie. „Ich und reisen!“
„Ich befehl's Dir! Ich bin Dein Mann!“
„Mein Mann! Mein Mann! Ein Handwurst bist Du!“
Ihm standen die Augen voll Tränen, er schämte wie ein wildes Tier. Aber noch hielt er sich an der Kante des Tisches fest.
„Warum willst Du nicht mitreisen, wenn ich Dich darum bitte?“
„Weil's mir nicht paßt! Weil's mir hier besser gefällt.“
„Dich hält hier was!“
„Vielleicht!“
Jetzt kam er langsam auf sie zu, den Kopf auf seinen Stierhaken gebückt. Er ergriff sie nur lose bei ihren Händen und fragte mit ganz ruhiger Stimme:
„Ist das wahr — betrügst Du mich?“
In seinen Augen lag ein solcher Schmerz, daß sie alle Furcht vor ihm verlor. Wie eine Dirne lachte sie ihn ins Gesicht:
„Natürlich betrüg' ich Dich!“
Wüstlich fuhr sie vor seinem wutverzerrten Ausdruck zurück; die Lippen hatten sich förmlich gefrisst, wie lange Blutquerschnitte schwoilen die Adern aus dem dunkelroten Gesicht. Er stieß ein dumpfes Stöhnen aus, während er sie an den Armen riß, daß die Knochen knackten. In ihrer Todesangst schrie sie laut gellend auf. Da schlug er sie auf den Mund, daß das Blut hervorpritzte. Sie taumelte zurück, gegen das Pflaster ihrer eigenen Marmorbüste, die mit dumpfem Klack auf die Erde fiel. Er ergriff ihren langen Haarschopf, riß sie ganz zu Boden und stürzte sich über sie. Sie schlug in ihrem Schmerz ihre Köpfe in sein Gesicht, daß vier blutige Striemen von der Stirn bis zum Kinn seine Haut zeichneten. Einen Augenblick bebann er sich, als wenn die juchzenden Bilder, die so oft seine Phantasie verwirrt hatten, noch einmal in ihm aufstaueten.

anderen geschickt, auf ihre Lippen, die ihn belogen, gegen ihre Stirn, die nur Böses im Sinn gehabt. Er riß ihre Seidenbüste in Fetzen und schlug ihre Schultern wund, während sie gerast laut schreien, dann dumpf röchelnd sich auf dem Boden wälzte.
Die Wunden hatten das Geschrei gehört. Mehr aufgeregt als ängstlich eilten sie aus dem Zimmer. Die beiden Frauen erfüllten das ganze Haus mit ihrem Kreischen und riefen einen Fleischergesellen herbei, der sich gerade im Hausflur befand. Dehnt war die Treppe hinausgeschickt. Er warf sich auf seinen Schwager, belam aber einen solchen Faustschlag, daß er zurücktaumelte. Doch nun eilten Mewes und der Fleischergeselle herein. Mewes blieb an der Tür stehen und klopfte Tabak in seine Weise. Die beiden anderen fielen über den Ingenieur her, der noch immer mit wütenden Händen alle vor sich abwehrte. Er stand vor der wie tot am Boden liegenden Anna und ließ keinen nachkommen. Die Männer brüllten sich an, die beiden Weiber stießen noch immer ihr gellendes Kreischen aus. Der Hausmann schleuderte ein vierkantiges Tintenfaß nach seinem Schwager, das an dessen Kopf vorbeiflog und die Glascheibe des Bierschranks zertrümmerte. Es war ein entsetzliches Durcheinander. Nun schürmte auch noch das Dienstmädchen mit einem fremden Herrn herein, den sie von der Straße gerufen hatte. Während Horstmann in wilder Verzweiflung nach der Tür sah, duckte sich der Fleischergeselle und rannte ihm mit voller Wucht gegen den Unterleib, daß er mit einem Schlag zusammenbrach. Jetzt hielten ihn alle umklammert. Der Herr und Alice joggen Anna beiseite und legten sie auf's Sofa. Horstmann wehrte sich noch immer, hämmte sich, zuckte mit Händen und Füßen und ließ ein heiseres Gebrüll aus. Man konnte ihn zu vieren kaum halten. Der einzige Kaltblütige war der Fleischergeselle, der auf ihm kniete und seinen Kopf gegen den Boden preschte. Das Mädchen brachte einen Haufen Wäschelein. Damit knabbelte er den Ingenieur kunstgerecht wie ein Stilk Vieh und steckte ihm Taschentücher in den Mund, daß er nicht mehr schreien konnte. Mewes war fortgerannt, um einen Arzt zu holen. Alice und das Dienstmädchen trugen Frau Horstmann herunter, die noch immer kein Lebenszeichen von sich gab.

selbst zerschunden, mit vollen Köpfen, zerzausten Haaren, zerrissenen Fragen, während in ihren roten Gesichtern ein wilder Triumph lag, daß sie den Fallenden endlich überwältigt hatten.
Ein anderer Arzt kam dem Geheimrat zuvor und untersuchte Anna. Wie es schien, hatte sie innere Verletzungen davongetragen. Als der Geheimrat kam, hörte er schweigend an, was geschehen war. Aber noch an demselben Abend fuhr er mit dem Kranken, den er bekräftigt hatte, nach der Anstalt von Grafenberg. Dehnt und Mewes begleiteten ihn. Was der Geheimrat mit dem Direktor der Anstalt einmachte, erfuhr der Hauptmann nicht. Aber als er auf dem Rückweg, fragte ob der Ingenieur noch einmal eine Gefährdung für seine Umgebung werden könne, erwiderte der Arzt:
„Der nicht! Der hat mit dem Leben abgeschlossen, und das Leben mit ihm.“

XII.

Nachdem Frau Horstmann den Fäusten ihres Mannes entrisen war, hatte sie Blut erbrochen. Der Arzt hatte deswegen befürchtet, sie habe noch innere Verletzungen davongetragen. Doch war das nicht der Fall. Aber sie war mehr von Kräften gekommen, als man nach den verhältnismäßig leichten Verletzungen hätte annehmen sollen. Drei Wochen mußte sie zu Bett liegen und konnte sich nicht rühren. In dieser Zeit waren ihre Verwandten mit rührender Sorge um sie bemüht. Die aufopferndste von allen war Lotte. Sie brachte Nächte hindurch am Krankenbett zu und las Anna jeden Wunsch an den Augen ab, als wenn sie die Nadelhandlungen, die ihr Vater der Mutter zugeflüstert hatte, wieder gut machen wollte.

Während Anna unter ihren Kompressen dalag, und jede noch so leise Bewegung ihr Schmerzen machte, hatte sie das Gefühl, daß ihr Gesicht für immer entstellt sei. Eine dumpfe Hoffnungslosigkeit erfüllte sie. Sie glaubte nicht den Worten des Arztes, der ihr versichert, daß nach einiger Zeit von den Verwundungen nicht einmal Narben zurückbleiben würden. Eines Morgens küßte sie sich kräftiger und wollte Gewißheit haben. Mit furchtbarem Angst, als wenn es sich um Freituch oder Tobak handelte, ließ sie sich von ihrer Mutter den Spiegel geben. In dem Dämmerlicht, das durch die geschlossenen Stores schien, konnte sie sich nur undeutlich erkennen. „Nach Acht!“ bat sie mit gepreßter Stimme. Als dann die blendenden Sonnenstrahlen ins Zimmer fielen, betrachtete sie sich. Ein mattes Lächeln umspielte ihren Mund. Sie war blaß wie die Bettstücker, auf denen sie lag, elend, hohlwangig, auf den blutlosen schlaffen Lippen hatten sich die Formen der Zähne eingezzeichnet. Aber ihr Gesicht war unverändert. Von den Wunden und Schwellungen war nichts mehr zu sehen. Diese Heilung, daß ihr Gesicht von den roten Faustschlägen des Mannes zertrümmert sein würde wie der Kopf einer Puppe, die ein Kind zerbrochen hat, hatte sie unjenseitig

Auf der Treppe begegnete Lotte ihnen. Alice sagte ihr, was geschehen war, und wollte sie zurückhalten, aber sie eilte hinauf. Niemand bemerkte, daß sie ins Zimmer trat. Wie gelübt blieb sie im ersten Stübchen an der Tür stehen, dann warf sie sich auf ihren Vater. Er stürmte sich hilflos am Boden, röchelte und schlug die blutigen Augen auf, die in Todesangst und Wut rollte — da sah er über sich gebeugt seine Tochter. Sie wollte ihn das Tuch aus dem Mund nehmen, aber Dehnt rief sie mit Gewalt zurück und drängte sie aus dem Zimmer.
Das fehlte noch. Der wahnsinnige Hund! murmelte er.
Der Herr war gegangen. Dehnt und der Fleischergeselle blieben jetzt allein mit dem Geheulenden Grauenweib, wie sie beide

seind auf das rechte Ufer des Sunho vertrieben, schickten ihn ein und greifen ihn im Osten und Norden von Mufden an. Seit dem 10. März haben sich große Massen der Russen auf und stehen sich in völliger Unordnung nach Norden, in die Gegend zwischen der Landstraße von Mufden und der Eisenbahn und zerstreuen sich in der Gegend von der Nachbarschaft Mufdens bis Schanwa, 7 Meilen nördlich von Mufden, wobei die japanische Infanterie und Artillerie ihr Feuer auf diesen Teil des Geländes bis zum Beginn der Nacht richtete. Eine andere Abteilung der Japaner erreichte Ruho 13 Meilen nördlich von Mufden am Freitag Abend und fügte dem sich zurückziehenden Feinde beträchtlichen Schaden zu.

Nach einer Reuters-Nachricht aus Tokio rückt der Teil, den die Japaner durch das russische Zentrum am Sunho getrieben haben, nach Norden vor und ist bereits bis zum Camp-Drummen, nordöstlich Mufdens vorgedrungen. Die Russen stehen sich dem Vorwärtsschreiten nach ordnungslos längs der Eisenbahn nach Norden zurück und werden von dem kühn vorrückenden japanischen Zentrum und dem hinteren linken Flügel der Japaner in die Mitte genommen. Der Rückzug der Russen soll einer Flucht gleichen. Die Japaner beschließen die ungeschlagenen Massen der Russen.

Der Berichterstatter des Reuterschen Bureaus bei Ohus Armee meldet: Während der vergangenen Nacht ist Ohus Armee fast bis zur Eisenbahn vorgerückt und hat trotz des entschlossenen Widerstandes der Russen die Station Sajatun, südlich von Mufden, mit dem Hauptvorratslager der Russen genommen. Dabei wurden gewaltige Mengen Vorräte, darunter sechs Millionen Patronen, erbeutet. Der ganze Umfang der Niederlage der Russen ist noch nicht bekannt. Es steht bereits fest, daß die Zahl der toten und verwundeten Russen, sowie die Verluste an Geschützen und Munition enorm ist. Man schätzt die Gefangenen auf 20,000—50,000. Der vorzeitige Kampf dauerte die ganze Nacht fort. Die Russen bemühen sich, die Umschließungslinie zu durchbrechen.

Wettung?

General Kurapatkin meldet vom 10. März, 6 Uhr Abends:

Seit Nachmittag vollzieht sich der sehr gefährliche Rückzug, der besonders schwierig ist für die von der Mandarinenstraße entfernten Korps. Die Japaner bedrohen unsere Truppen, aber dank der tapfersten Anstrengungen sind unsere Armeen außer Gefahr. Der Feind beschloß die Rückzugslinie von Ost und West. Die Mandarinenstraße wurde vom Osten von zwei Orten bei Tavan und Pouffe beschossen. Unsere Truppen hielten sich sehr tapfer. Die Japaner drängen so leicht vom Süden vor, weil der Sunho, der unsere Stellungen bei Mufden bedrückt, heute getrocknet ist. General Serichty ist verwundet, bleibt aber in der Front.

Wenn die Gefährlichkeit der Russen so verbürgt ist wie die ebenfalls behauptete Tapferkeit, dann sieht es schlecht aus.

Widerling die Waffen gestreut?

Das Daily Chronicle meldet aus Nintschwang: Hier verfaßt, daß die Armees des Generals Wiberling, die bis zuletzt die Bekämpfung des Rückzugs der Ouharmee durchführte, nördlich von Mufden die Waffen gestreut habe. General Wiberling soll von japanischer Kavallerie in der Nähe von Tielin gefangen genommen worden sein. Alle Spätkorps hier und in den Umgebungen sind ebenfalls überfallen. In Tielin sind zahlreiche Dampfer mit Lebensmitteln und Sanitätsmaterial aus Japan eingetroffen. Mit dem Abtransport der Verwundeten auf die Schiffe wird bereits begonnen. Die russischen Reserve- und Unterstützungstruppen, die auf der weiten Ebene schußlos dem vernichtenden Schrapnellfeuer, welches von Westen und Süden her über eine Oberweite von 15 Meilen dahinflog, ausgesetzt waren, wurden fast gänzlich vernichtet. In den breiten Sandgräben, die die Truppen in ihrem notdürftigsten Schutze eiligst aufwarfen, wurden die Toten erbenntet hingeworfen aufgefunden.

Aus japanischer Quelle wird ebenfalls gemeldet: Der größte Teil von Kaalbars' und Pöhrlings Armeen ist nördlich von Mufden eingeschlossen. Die Versuche zum Durchbruch werden immer ausbleiben. Teilkorps des russischen linken Flügels sind hinter Kufden abgefallen. Große abgegründete Abteilungen sind ununterbrochen und nahrunglos. Bisher wurden 50,000 Gefangene gemacht, meist halbverhungert, barfuß und gekloppt. Ueber hundert Feldgeschütze und einige achtzig schwere Geschütze wurden erbeutet. Lanzen und Schneeklärer erbeuteten der Rückzug der Russen. Ouhara erhält ununterbrochen Nachrichten. Die Verluste der Russen werden auf 120,000 geschätzt. Die russische Heeresarmee gilt für zertrümmert.

Wer ist schuld?

Die russischen Blätter beschuldigen den General Kurapatkin, daß er den Feldzug verloren gemacht habe. Indessen könne das russische Vorgehen nicht lediglich durch einen Personen, sondern vielmehr durch einen möglichst gründlichen Entschluß wiederhergestellt werden.

Wie der Korrespondent der „Schlei. Ztg.“ weiter erzählt, soll Admiral Kojewnikow den Befehl erhalten haben, nach Odessa zurückzukehren.

Trotzdem kein Frieden?

Aus angeblich zuverlässiger Quelle verlautet, daß die russische Regierung weit entfernt davon sei, an Friedensunterhandlungen zu denken, vielmehr entschlossen sei, den Krieg weiterzuführen, und eine neue Armee auf den Kriegsschauplatz zu entsenden. Das ist ja bloße Ausschweiferei. — Das Ende ist zweifellos nahe.

Ein Schlanberger!

Der General von Boguslawski, mit dem Bebel schon manchen Strauß ausgefochten hat, hielt bisher immer den Russen die Stange. Nachdem das nicht mehr möglich ist, hat er den wahren Grund der russischen Niederlagen entdeckt. Er schreibt in der „Tägl. Rundschau“:

Die Ursachen der russischen Niederlagen liegen sehr tief. Wenn die Donau die ungenügend geworden ist, kann man keine gute Armee haben und nicht zum Frieden vorkommen sein. Man denke an unsere Strategen in dem Krieg des großen Kaisers. Wo sind die russischen Großfürsten?

Die hätten den Kopf seit gemacht! Sehr richtig, Herr General!

Als die größte Schlacht der Weltgeschichte

bezeichnet die „Voss. Ztg.“ die Schlacht bei Mufden, indem sie zum Vergleich die Zahl der Kämpfer in anderen großen Schlachten heranzieht.

Bei Mufden verfügten die Russen über etwa 180,000 Mann, die Japaner über 200,000 Mann. Bei Beginn des Kampfes um Mufden wurde die Zahl der Russen durch auf beiden Seiten durch die Verluste, die der Japaner auf 400,000 geschätzt. Wenn auch diese Zahlen zu hoch geschätzt sind, haben sie aber bei Mufden weit über eine halbe Million Kämpfer anwesend waren. In der Schlacht bei Mufden, die bisher als die größte der Weltgeschichte bezeichnet wurde, kämpften 171,000 Franzosen gegen 301,500 Mann der Verbündeten. Das hinsichtlich der Verluste scheint die Schlacht bei Mufden alle bisherigen militärischen Katastrophen zu übersteigen. Nach dem überlieferten Bericht haben die Russen 150,000 Mann an Toten und Verwundeten und 50,000 Gefangene verloren. Sicher haben sehr viel mehr als 100,000 Mann auf beiden Seiten den Abzug bestritten. In der Schlacht bei Mufden verloren die Verbündeten 48,000 Tote und Verwundete, die Franzosen 45,000 und außerdem 15,000 Gefangene. Der Abzug, der nächst Mufden größten Schlacht, waren beide Seiten nahezu gleich stark, die Verbündeten 220,982, die Ouharmee 23,588 Tote und Verwundete und 20,715 Gefangene. In den Kämpfen um Mufden kämpften am 16. August 1870 bei Mars-la-Tour-Magnville 63,000 Deutsche gegen 119,500 Franzosen und hatten 14,880 Tote und Verwundete, während die Franzosen 11,460 Tote und Verwundete und 5470 Gefangene verloren. Am 18. August bei Gravelotte-St. Privat standen 187,500 Deutsche gegen 119,300 Franzosen. Die Verluste auf deutscher Seite betruhen 19,640, auf französischer 7850 Tote und Verwundete; die Deutschen machten 4420 Gefangene. Endlich bei Sedan waren die Deutschen 154,000, die Franzosen 90,000 Mann stark. Die Deutschen zählten 8220, die Franzosen 17,000 Tote und Verwundete. Außerdem wurden in der Schlacht 21,000 Franzosen und infolge der Kapitulation der Rest des Heeres Kriegsgefangen.

Volkstümliche Heberacht.

Reichstag. Nach zehntägigen Verhandlungen hat der Reichstag dem Staatssekretär Grafen Posadowski sein Gehalt bewilligt. Der erste Teil des Sitzungstages am Sonnabend war noch immer der sozialpolitischen Generaldebatte gewidmet. Dr. Mugdan hielt seine am vorigen Tage vom Abg. Kapsch mit beträchtlichem Geräusch verkündete Vernichtungsrede Nr. 3; die Genossen Zubeil und Stadthagen fertigten den gewerkschaftlichen Sozialisten-Festler gründlich ab und empfahlen ihm dem Wohlwollen seiner junkerlichen Freunde. Genosse Stadthagen wies darauf hin, daß ja auch der berühmte Scharfmacher Hellisch, der jetzt die Ränke der ändersten Rechten ziert, freilichmögiger Abstammung ist und seine ersten Versuche an Woffeschen Instrumenten anstellte. Dem Mugdan winkt also eine erfolgreiche Karriere, und wenn er ganz gut tut und noch etwas Agrarierturn zu seiner Scharfmacherei hinzulernt, so werden die Junker an ihm die Nachfolge seiner Vorfahren ebenso wenig heimlich wie an dem Dr. Arendt. Nachdem noch Dr. Müller-Sagan unter vorzüglicher Vermittlung des heißen Mugdanvortels ganz verständlich über die sanitären Gefahren der Glasarbeiter gesprochen hat, wurde die Generaldebatte geschlossen. Ueber die Resolutionen wird abgestimmt werden, wenn die Jölkner und Sinder der Schwänzmehrheit sich einmal zahlreicher einzufinden gerufen werden.

Die Vergewaltigung und die Arbeiterpresse. Recht peinlich berührt die widerspruchsvolle Haltung der Arbeiterpresse im Kaiser-Revier zu dem in vergangener Woche bekannt gegebenen neuen Entwurf eines Vergewaltigungsgesetzes, dessen wesentlichen Inhalt wir unseren Lesern bald nach Erscheinen mitgeteilt haben. Das „Völkische Volksblatt“ hatte denselben bald nach Erscheinen als völlig unannehmbar bezeichnet und die Vergewaltigung aufgeföhrt, sich neu zu rufen. Diese Ueberzeugung wird in der nächsten Nummer jedoch wieder gut gemacht, indem eine Kritik des Entwurfes von sachkundiger Seite erfolgt, die mit folgenden Bemerkungen versehen ist:

„Endlich ist das von der preussischen Regierung angekündigte, so viel beschworene und so heiß ersehnte“ Vergewaltigungsgesetz erschienen, auf Grund dessen der Streit abgebrochen worden ist und wir müssen offen gestehen, es übertrifft unsere Erwartungen. Zwar hat die preussische Regierung den Verleuten nicht allzu viel versprochen, aber nach den bisher gemachten Erfahrungen hoffen wir nicht einmal, daß sie die minimalen Versprechungen einhalten würde, was doch die Meinung unter den Verleuten sehr weit verbreitet, die Verleuten seien nur gemacht worden, um dadurch die Arbeiter an Wiederanfahrt zu locken. Und nach Abbruch des Streiks hat man nicht wenig darüber gebrüht, daß die Arbeit auf die leeren Versprechungen der Regierung hin aufgenommen worden sei, da doch im Ernst kein Mensch glaube, daß die Regierung auch nur einen Schritt, ihr Wort einzulösen. Dem ist nun glücklicherweise nicht so, denn die Regierung hat das Wenige, was sie versprochen, auch in dem Entwurf zum Vergewaltigungsgesetz aufgenommen. ... Doch nehmen wir den Gesetzentwurf in allem und bedenken wir gleichzeitig, daß der Entwurf nicht nur fürs Kaiser-Revier, sondern für die gesamte preussische Monarchie Geltung erlangen soll, so müssen wir sagen, er bringt gegenüber den heutigen Bestimmungen ganz erhebliche Vorteile, so daß wir ernstlich betreiben, der Landtag wird ihn ablehnen. ... Angabe der Verantwortlichkeit ist es jetzt, die Regierung in ihrem Vorhaben zu stärken, damit den Verleuten wenigstens das Wenige, was ihnen geboten ist, erhalten bleibt.“

Zur selben Zeit jedoch, da diese ersten beruhigenden Worte erscheinen, wird in dem Parteiblatt zu Dortmund die Novelle in folgender Weise behandelt:

„Da haben wir nun also den Schwindel. Während des Streiks verkündete die Regierung, sie sei schon längere Zeit mit der Bearbeitung der Novelle beschäftigt. Am 9. Februar, in der bekannten Generalkonferenz, die den Streit antrieb, stellte sich Ouharmee hin und kündigte an, daß die Novelle innerhalb drei Tagen vorgelegt werde. Die Konferenz glaubte dem und beifolgte die Anfuhr. Die Novelle kam dann in der angegebenen Frist aber nicht, und Minister Müller erklärte, nachdem die Verleute glücklich angefahren waren, gleichmäßig, er lasse sich nicht drängen. Nun, nach 4 Wochen, liegt die Novelle endlich vor. Wenn ein Vergewaltiger in solch langer Zeit eine solch jämmerliche Arbeit vollbracht, würde sie ihm ohne weiteres gestutzt werden. Aber über diese jämmerliche Arbeit des Herrn Müller haben die Grubenarbeiternehmer alle Ursache, sich zu freuen. Sie können mit dieser monatelangen Arbeit über den Vertrauensmannes Müller, die sich in drei Stunden hätte bewältigen lassen, trotz alledem sehr zufrieden sein. Die Verleute sind wieder einmal ganz gründlich gemaschert worden. Man hat den Verleuten versprochen, daß ihre Forderungen, die von den Unannehmlichkeiten zurückgewiesen wurden, gesetzlich festgelegt werden würden. Wir haben niemals daran geglaubt, und als wir unsere warmen Stimme erhoben, da fiel die bürgerliche Presse, namentlich die Zentrumskreise, über uns her, daß wir ungeschickterweise den Verleuten das Vertrauen zur Regierung raubten. Der vorliegende Entwurf zeigt, wie sehr wir mit unserer Warnung recht hatten. Wie konnte man auch zu einem Müller Vertrauen fassen.“

Und so fort ohne Ende. Was sollen nun die Vergewaltiger glauben? Eine solche Zerfahrenheit dürfte doch nicht vorkommen. Vielleicht wäre es angebracht gewesen, wenn

der Verband in einer Sonderausgabe der Vergewaltigung den Entwurf und eine sachmännliche Kritik sofort unter den Interessenten verbreitet hätte. In diesem Moment sich vor Habkalkulus überschlagen, liegt doch kaum im Arbeiterinteresse, es kann nur Verwirrung stiften.

Unter diesen Umständen ist es mit Vergewaltigung zu befehlen, daß die Stenographen-Kommission auf den 28. März nach Berlin einen preussischen Vergewaltigungstag einberuft, um Stellung zu der Vergewaltigung-Reform zu nehmen. Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt: Vergewaltigung im allgemeinen, Festschließung, Schlichtung, Arbeiter-Ausschüsse, Grubenkontrolle, Wagenmüllern, Strafwesen, Frauen- und Kinderarbeit, Knappschaftswesen, Normal-Arbeitsordnung. In jedem Punkte sind Referenten bestimmt. Der Vergewaltigungstag findet im Generalschaftshaus, Engel-Ufer, statt. Er wird Klärung darüber bringen, wie sich die berufenen Arbeiter-Institutionen zu dem Entwurf, dessen Unvollkommenheit ja außer allem Zweifel steht, verhalten wollen.

Zur sächsischen Haupt- und Staatsaktion wird jetzt auch offiziell die Angelegenheit der ehemaligen sächsischen Kronprinzessin, genannt Cräfin Montignos, gestaltet. Das „Dresdener Journal“ meldet:

Nachdem der König beschlossen hat, mit der Fortführung seiner privaten Rechtsangelegenheiten der Frau Cräfin Montignos einen der Herren Staatsminister zu betrauen, ist die dem Rechtsanwalt Justizrat Dr. Emil Körner in Dresden bisher erteilte Vollmacht zurückgenommen worden.

Ob der Herr Minister die Sache mit mehr Glück auflassen wird als der Herr Justizrat Körner, dessen „Erfolge“ in Gestalt der „Heimführung“ der Königin Alma Wuth offenbar den sächsischen Hof nicht befriedigt haben?

Die Tabakfabriksteuer droht jetzt Gestalt anzunehmen. Das bedeutet, daß die für den unerfülllichen Wollschillerismus noch nötigen Summen auf Kosten der Tabakindustrie und der Tabakarbeiter aufgebracht werden sollen. Eine Verminderung des Tabak- bezw. des Zigarrenverbrauchs wäre er sich die Folge davon, wenn der Tabak wirklich bluten müßte, das bedeutete wieder für die Tabakarbeiter verminderte Arbeitsgelegenheit und drohende Arbeitslosigkeit mit ihren traurigen Folgen. Es erscheint angebracht, einige Daten über die bisherigen Versuche einer Tabakfabriksteuer zu geben. Der letzte Versuch einer Erhöhung der Erträge aus der Tabaksteuerung durch Einführung einer Tabakfabriksteuer wurde im Jahre 1894/95 gemacht. Er wurde vom Reichstag mit einer ganz knappen Majorität von 12 Stimmen abgewiesen. Damals (im Mai 1894) erklärte Graf Posadowsky, daß es bei den wachsenden Ausgaben des Reiches auch in Zukunft unmöglich sein werde, auf die Erhöhung indirekter Steuern und damit auf die höhere Besteuerung des Tabaks zu verzichten. Der jetzige Reichsfinanzsekretär nimmt also nur das Steuerprogramm Posadowskys wieder auf. Die Reichserbschaftsteuer hat er nur der besseren Ausstattung wegen seinem Steuerbuteil einverleibt. Die Regierung rechnet wohl ohnehin darauf, daß die bürgerliche Mehrheit des Reichstags die Erbschaftsteuer ablehnt. Sie soll jedenfalls nichts weiter sein als ein Hebel für die Einführung einer einschneidenden Tabaksteuer.

Ein lehrreiches Kapitel vom Vorkriegsrecht der Soldaten bildet die Verhandlung des Kriegesgerichts in Dresden gegen einen Wachtmeister Baach von der 4. Eskadron der Grunmauer Husaren. Wie wir erwähnten, wurde jüngst der Oberleutnant von Ehrenstein von dem Freiburger Jäger wegen Mißhandlung seines Vorgesetzten zu zwei Monaten Festung verurteilt. Nachdem dem Wachtmeister von dieser Mißhandlung dienstlich Meldung gemacht war, hätte er sofort dem Eskadronchef — von Ehrenstein war in Grunma auf Kommando — Mitteilung machen müssen. Das tat er nicht; er suchte vielmehr den Vorgesetzten zu überreden, die Sache noch einen Tag zu überlegen. Der Mißhandelte hatte sich krank melden müssen, und er kam nun am anderen und den folgenden Tagen regelmäßig in die Revierstube, um zu erfahren, wann er den Eskadronchef sprechen könne. Das konnte er jedoch nie erfahren. Als er nun nach acht Tagen wieder dienstfähig war und sich sofort mit seiner Beschwerde abermals bei dem Wachtmeister meldete, erklärte ihm dieser, die fünftägige Beschwerdefrist sei nun vorüber und er — der Vorgesetzte — könne wegen Nichtinnehaltung derselben noch bestraft werden! Schließlich wurde ihm aber doch gesagt, er möge am anderen Tage wiederkommen. Pünktlich stellte sich der Mißhandelte wieder ein. Jetzt ließ ihm aber der Wachtmeister mitteilen, der Eskadronchef wolle ihn nicht empfangen, da die fünftägige Frist vorüber sei. Nunmehr wandte sich der Vorgesetzte an das Regiment und bekam endlich sein Recht. Der Wachtmeister wurde wegen Abhaltung eines Untergebenen von der Beschwerde zu einer Woche gelinden Arrests verurteilt; so milde, weil er nicht aus unedlen Gründen gehandelt habe. Im allgemeinen erlaube das Gericht an, daß jeder Verleute, das Beschwerderecht der Soldaten unvorsichtig zu machen, nachträglich bestraft werden müsse. Nachträglich — und dann eine Woche gelinden Arrests.

Der Senatorenkonvent des Reichstages trat zu einer Versammlung zusammen, in der Präsident Graf Walckreuth darauf hinwies, daß bis zum Schluß des Etatsjahres, also dem Ende des Jahres, bis zu dem die Fertigstellung des Haushaltsplans durch die Versammlung vorgeschrieben sei, nur noch mit 16 Sitzungstagen gerechnet werden dürfe. Wenn dieser Termin nicht inne gehalten werde, seien Schwierigkeiten nicht nur für die Ausführung notwendiger Neu- und Erhebungen, sondern auch wegen der Unterbringung von Reichsanleihen u. a. m. zu gewärtigen. Der Präsident warf die Frage auf, ob sich die Senatoren bis dahin verständigen könnten, daß sich ihr Redner eine gewisse Zurückhaltung auferlegte. Die anwesenden Senatoren waren der Ansicht, daß der 1. April als Endtermin eingehalten werden könnte, wenn für jeden der noch ausstehenden Etats eine Höchstzahl von Sitzungstagen festgelegt werde. Das Reichstagsbüro soll bis zum nächsten Montag einen entsprechenden Kontingenzplan aufstellen und die Senatoren alsdann nochmals zu einer verhandlung eingeladen werden.

Wahlprüfungskommission. Wegen der Wahl des Abgeordneten Professor Pauli im Wahlkreis 1 der Provinz, Regierungsbereich Potsdam, ist von sozialdemokratischer Seite Protest erhoben worden, der sowohl in bezug auf die Hauptwahl, als auf die Stichwahl von Bedeutung ist. Bei der Hauptwahl erhielten Stimmen: Stadtverordneter Bruhn (Soz.) 7202, Professor Pauli 6829, Freisinn 2904; bei der Stichwahl Pauli 9150, Bruhn 8357. Auf einer Anzahl bei der Wahl vorgelommenen Verstöße rügt der Protest, daß ein für Professor Pauli verbreitetes Flugblatt vom 42. Gemeinde-Vorsteher und von einigen Bürgermeistern und Amtsvorstehern unter Beifügung ihres Amtes

unterzeichnet worden ist. Wieder wurde von national-liberaler Seite geltend gemacht, dass die Gemeindevorsteher keine politischen Befugnisse besitzen, demnach ihr Eingreifen in die Wahlorganisation als eine amtliche Beeinflussung zu betrachten sei. Allein ist fest, dass die amtliche Beeinflussung durch Bürgermeister und Amtsvorsteher nachgewiesen ist. Die Kommission wird danach zunächst die Referenten an eine Berechnung anstellen, wie nach Abzug der in den betreffenden Orten für Pauli abgegebenen Stimmen das Ergebnis der Wahl sich bei der Hauptwahl und Stichwahl gestalten würde und vertagt zu diesem Behufe die weitere Prüfung.

Ein Antrag auf Zwangsverfahren ist gegen den Redakteur Ballen in Essen eingeleitet worden. Es handelt sich hierbei um ein Disziplinarverfahren gegen Unbekannt. Im „Allgem. Beobachter“ erschienen im November v. J. Mitteilungen über einen Prozess. Das Material zu diesem Artikel soll dem Verfasser durch einen Gerichtsbeamten zugänglich gemacht worden sein. Da der Redakteur sich weigerte, den Verfasser zu nennen, drohte man ihm sechs Monate Zwangsarbeit an. Verurteilt wurde aber ihm eine Geldstrafe von 60 M. verhängt. Der Redakteur hat sofort Einspruch gegen die Straffestsetzung erhoben.

Das alte preussische Abgeordnetenhaus, in dem auf Kosten der preussischen Arbeiterchaft zwischen Junkern, Proben und Pöbeln so viel geschändet und geschändet worden ist, wird nun tatsächlich in ein Handelshaus umgewandelt. In der Subjekt-Kommission des Abgeordnetenhauses wurde mitgeteilt, dass das alte Abgeordnetenhaus für 6 1/2 Millionen an ein Konsortium verkauft ist, welches mit Änderungen über die spätere Zweckbestimmung des Grundstückes zurückgehalten habe. Es sei aber kaum zu bezweifeln, dass dort die Errichtung eines großen Warenhauses beabsichtigt sei.

Das Militärverbot. Aus Dresden wird geschrieben: In der Angelegenheit des sogenannten „Militärverbots“ ist das General-Kommando des 12. Armeekorps den Sozialisten erneut entgegengetreten. Es soll in Zukunft an dem Tage, an dem eine sozialdemokratische Versammlung in einem Lokale stattfindet, mindestens eine Stunde vor dem Beginn ein Plakat an den Saaleingängen und an den Eingängen zu den Nebenräumen durch den Lokalinhaber ausgebracht werden, so lange es sich bis an diesem Tage das Lokal geschlossen wird. Auch hat der Lokalinhaber Militärverbot zu erteilen. Die trotz des Platates das Lokal betreten wollen, auf das Verbot aufmerksam zu machen. Das Plakat hat in deutlich lesbaren Schrift die Worte: „Versammlung heute für Militärverbot.“ zu enthalten. Ein Lokalinhaber, der sich diesen Verpflichtungen nicht unterwirft, soll allerdings die Verhängung des dauernden Militärverbotes zu gewärtigen haben, ein gelegentliches Verbot wird überhaupt nicht mehr verhängt werden. Das Militär erhält eine besondere Belehrung über das neue Verfahren.

Die Inquisition. Auf Anordnung der kirchlichen Behörde hat der katholische Vikar Schulz seine Stellung in Mähre verlassen müssen. Vikar Schulz hatte unter dem Titel „Was verlangen wir von Richterhand?“ in einem Dresdener Verlage ein Werkchen erscheinen lassen, in welchem er sich zu der Lehre Lombrosos bekennt, dass die Ursache eines jeden Vergehens in einem geistigen oder körperlichen Mangel zu suchen sei. Am Sonntag wurde von der Kanzel der katholischen Kirche zu Hütten die Tendenz des Schulz'schen Buches als nicht vereinbar mit der Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche bezeichnet und den Gläubigen die Pflicht auferlegt, das Buch, das im Kreise der Arbeiterkreise verbreitet worden ist, zu vernichten, sofern sie es besitzen. — Im 20. Jahrhundert!

Opfer ohne Ende. Es wird, wie wir hören, beabsichtigt, alle zwei Monate einen Erziehungstransport nach Süd-afrika zu senden. Diese Transporte haben den Zweck, die im Aufstandsbereich befindlichen Feldtruppen in ihrer feldmäßigen Stärke zu erhalten. Nach den bisherigen erfahrungsmäßigen Abgängen, Verlusten, Krankheiten u. werden dazu ungefähr jedes Mal 200 bis 250 Mann aller Waffengattungen einschließlich Sanitätspersonal und Verwaltungsbeamten erforderlich sein. Der nächste derartige Transport wird voraussichtlich kurz vor Ostern, etwa am 20. April zur Abfertigung gelangen.

Opfer Südwesafrikas. Ein amtliches Telegramm aus Windhof berichtet: Gefecht bei Klein-Nabas am 4. März 1905. Hauptmeister Adolf Döck ist fälschlich durch Telegrammvermittlung als gefallen gemeldet; gemeint war: Hauptmeister Aspirant Hermann Paasch. Der vermählte Reiter Bernhard Pestrup wurde tot aufgefunden.

Ausland.

Die englische Gewerkschaftsbill wurde in zweiter Lesung mit 247 gegen 142 Stimmen angenommen und in Kommissionsberatung geschickt. Sie verlangt erstens, dass friedliches Streikpostensuchen und Verleihen der Posten mit den Streikenden vollständig gestattet wird; zweitens, dass man die Trades-Unionisten nicht wegen bössartiger Verschönerung anklagen kann, wenn sie sich verbinden, um gewerkschaftliche Zwecke auszuführen; drittens, dass die Trades-Union als Körperlichkeit nicht auf Schadenersatz angeklagt werden kann.

Zu Gunsten des allgemeinen, geheimen Wahlrechts hatten die Arbeiter zur Zeit in ganz Ungarn Propaganda-Versammlungen ab. Dem Ernst des Gegenstandes und der Situation entsprechend verlaufen die Versammlungen überall durchaus würdig und ruhig. Es werden Resolutionen angenommen, in denen es heißt, dass die ungarische Arbeiterchaft bereit ist, die Waffe des allgemeinen Streiks zu gebrauchen, falls die Wahlreform als „schuldig“ ansfallen sollte, wie befürchtet werden kann.

Wie die „Volksstimme“, das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Ungarns, mitteilt, bereitet die Arbeiterchaft Budapest einen Massenaufruf vor, um für das allgemeine, geheime Wahlrecht zu demonstrieren. An dem (noch nicht festgelegten) Tage, an welchem sich die neue ungarische Regierung dem Parlament vorstellt, beabsichtigen die Arbeiter Budapests, in sämtlichen Fabriken und Werkstätten die Arbeit ruhen zu lassen! In geschlossener Zuge werden sie am Vormittag vor das Parlament gehen und dem Abgeordnetenhaus ihre Forderungen durch eine Deklamation unterbreiten lassen. Die Möglichkeit, dass die Regierung sich etwa den Petersburger 22. Januar zum Beispiel nehmen könnte, wird überhaupt nicht in Erwägung gezogen; denn schließlich weiß die Budapest'sche Arbeiterchaft ihrem Willen doch schon ganz anders Ausdruck zu verleihen, als die Petersburger!

Ueberrigens veranlassen die Arbeiter von Budapest am 19. März, Nachmittags schon eine Art Vorübung für die Wahlrechtsdemonstration, indem sie einen Aufmarsch zum Petö-Monument arrangieren, um daselbst eine Gedächtnisrede zu Ehren des Sängers der Freiheit zu halten und sein Grab zu bekränzen.

Auch sonst herrscht reges Leben unter der Arbeiterchaft Ungarns: Dieser Tage trat ein neu gegründetes proletarisches Organ ins Leben: „Rönmunkas“ („Arbeiterin“). Es wird — wie die deutsche „Stichwort“ — alle 14 Tage erscheinen und tapfer für die Interessen der Proletarierinnen eintreten.

Auch „Der ungarische Eisenbahner“ hat im Anschluss an die letzten Kämpfe einen derartigen Aufschwung genommen, dass das Blatt vom 1. März an doch Wochenblatt erscheinen kann. Im übrigen hat die Regierung es doch für geraten erachtet, etwas sanftere Saiten anzuschlagen. Im Anschluss an den vorläufigen Streik standen noch 219 Eisenbahn-Beamte, -Arbeiter und sonstige Angestellte in Disziplinär-Untersuchung. Dieser Tage nun verfiel der Handelsminister Hieronymi, dass das Verfahren gegen alle einzustellen sei. Es werden sämtlich ihrem vorherigen Dienste wieder zugeführt und bleiben in ihrem alten Range.

Wegen sich sowohl die Arbeiter wie die Regierungen gewisser anderer Länder an dem hier Geschilderten ein Beispiel nehmen!

Ein neues Verfahren gegen sozialdemokratische Redakteure hat der Triester Untersuchungsrichter Barzani erfunden: Er lud den Genossen Carlo Volle, verantwortlichen Redakteur

des sich kaiserlicher Konstitutionen erwehenden Parteiorgans „Il Lavoratore“ („Der Arbeiter“) vor und „drückte“ ihm eine geschlagene Stunde lang, um zu ermitteln, ob er wirklich die Fähigkeit besitze, die für einen verantwortlichen Redakteur erforderlich ist. Volle hätte auf diese Unverschämtheit einfach durch Nichtantwortung der an ihn gestellten Fragen reagieren können, aber er nahm die Sache offenbar von der humoristischen Seite und bestrich die Neugier des famosen Herrn Untersuchungsrichters.

Nach Verhandlung der „Präsident“ wurde der Herausgeber des Blattes, Genosse Pittoni, zitiert und ihm eröffnet, es müsse auf Verlangen des Staatsanwalts ein anderer verantwortlicher Redakteur für das Blatt engagiert werden, da Volle wegen mangelnder Qualifikation dem Herrn Staatsanwalt „nicht passe!“

Pittoni gab eine scharf abweisende Antwort, worauf der Untersuchungsrichter eine eventuelle Suspension oder Unterdrückung „auf Grund des Pressgesetzes“ in Aussicht stellte! Auch auf diese Drohung blieb Pittoni die Antwort nicht schuldig und stellte dem Herrn Untersuchungsrichter anheim, die Justiz durch einen richterlichen Rechtsbruch zu schänden. Die Wiener „Arbeiterzeitung“ schließt den Bericht über diese Affäre mit den treffenden Worten: „Nun lade man diesen famosen Staatsanwalt und den Richter vor, prüfe sie auf ihre juristische Qualität und Independenz sie — das wird der Justiz in Triest sehr nützlich sein!“

Arbeiterbewegung.

Zur Schutzmacherbewegung in Weiskensfeld wurde in der letzten Versammlung der Streikenden festgestellt, dass in 41 Betrieben 2497 Personen beschäftigt waren; im Streik befinden sich 2360. Als Arbeitswillige sind 452 zu verzeichnen. Hier von sind 228 jugendliche, 102 männliche, 163 weibliche. Jugenliste sind sehr wenige zu verzeichnen.

Die Tagelöhner in Hildesheim haben die Kündigung eingereicht, da ihre Forderung (neunständige Arbeitszeit) abgelehnt wurde.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 15. März 1905.

* Der Unterricht für schwachbegabte Kinder.

Der Unterrichtsminister hat den Regierungen einen Erlaß zugestellt, in dem er sich über den Ausbau von Hilfsschulen, die nur Kinder aufnehmen, welche für den Unterricht in der Volksschule nicht hinreichend begabt sind, äußert.

Danach ist daran festzuhalten, dass die eigentliche Erziehung und Pflege seines Gemüts, die Gewöhnung an gute Sitten und Ordnung die Hauptaufgabe der Hilfsschule sein muß, gegen die Aneignung von Kenntnissen zurückzutreten hat. Neben der Erziehung verlangt aber auch die Vorbereitung der Erwerbssfähigkeit bei diesen Kindern, die meistens in hohem Maße auf diese angewiesen sind, eine weitgehende Berücksichtigung. Deshalb wird in guten Hilfsschulen eine ausgiebige Übung von Tüchtigkeit und Hand durch allerlei Handarbeiten und Handfertigkeiten, Gartenbau, Blumenpflege und dergl. erstrebt.

Auch die geistig beschränktesten Kinder können, so heißt es in dem Erlaß, für gewisse Fertigkeiten ein Geschick erwerben. Nichts vermag aber diese Kinder in ihrem persönlichen und sittlichen Empfinden mehr zu heben als das Bemühen irgend einer Leistungsfähigkeit.

* Oberschlesische Grubenmagnaten und die „verfeindeten“ Ruhrbergleute. Der „Sächs. Arbeiterzeitung“ wird aus Oberschlesien von einer „der Bergwerksindustrie nahestehenden“ Seite geschrieben:

Bei Ausbruch des rheinisch-westfälischen Bergarbeiterstreiks wurde auch in den hiesigen kapitalistischen Kreisen der Ausbruch eines Streiks befürchtet. In der ober-schlesischen Bergarbeiterchaft begann es zu gären. Die Lage der ober-schlesischen Bergarbeiter ist ja viel schlimmer, als die der Ruhrbergleute. Es gibt bei uns einzelne Gruben, in denen der Verdienst eines Schlepplers 1.90 M. pro Schicht nicht übersteigt, ja, es kommen Gruben vor, in denen der Verdienst des Schlepplers unter 1.75 M. steht. Es gibt zahlreiche Gruben, in denen der Verdienst der Zimmerhauer und Anschläger weit unter 3 M., in einzelnen sogar unter 2.50 M. heruntersinkt. Dieöhne der Arbeiter aber Tage sind einfach miserabel — wir kennen Gruben, in denen man nur tägliche Tagelöhner unter 2 M. kommen, von den weiblichen, doppelt ausgebeuteten, erst gar nicht zu reden. Die Häuerlöhne betragen 3 M. bis 4.40 M., auf einzelnen Gruben mehr.

Die Arbeitszeit ist in Oberschlesien viel länger als im Ruhrgebiet. Ueber die Behandlung braucht wohl kaum gesprochen zu werden. Sie ist bald sprichwörtlich geworden. Die Knappschaffungsverhältnisse spotten jeder Beschreibung — als „Kleinst“ fungieren oft — infolge des öffentlichen Wahlrechts — Grubenarbeiter, Arbeiter, Arbeiter usw.

Unter diesen Umständen war die Säranne erklärlich. Es brachen auch einzelne Streiks aus, die aber — die Bergarbeiterorganisation ist in Oberschlesien sehr schwach — naturgemäß fast erfolglos verließen. Die Verwaltungen fürchteten etwas anderes: den Ausbruch des Generalstreiks! So sah man, dass auf vielen Gruben, als man die Gespräche der Bergleute hörte, die sich vom Streik unterließen und die Ansichten eines eventuellen Streiks hier erörterten — dass man da pfennigweise dieöhne aufbesetzte und vor allem pöbellich eine Pöbellichkeit gegen die Bergleute walten ließ, die sonst in Oberschlesien zu unbekanntem Erscheinungen geblieben.

In diesen Tagen ging ein Schriftwechsel vor sich, der ein ganz charakteristisches Licht auf die Sozialpolitik der preussischen Regierung wirft.

Das Oberbergamt Breslau teilte der ober-schlesischen Unterebergamtsorganisation, dem ober-schlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein, dem Sinne nach mit, es seien Bergleute aus Westfalen nach Oberschlesien unterwegs. Das Bergamt machte darauf aufmerksam, dass im Ruhrrevier die Wurmende herrsche und dass man deshalb bei Annahme der Ruhrbergleute auf ober-schlesischen Werken (nicht etwa aus Rücksicht auf die drohende Ausbreitung der Streik-sünde!) die strengsten Sicherheitsmaßregeln treffen müsse! Und die Folge dieser rein hygienischen Mitteilung?

In einem streng vertraulichen Rundschreiben an alle ober-schlesischen Gruben gab die Unterebergamtsorganisation dem Schreiben des Oberbergamts bekannt und gab gleichzeitig die Anordnung, gegenwärtig überhaupt keine Bergleute aus dem Ruhrrevier auf ober-schlesischen Gruben anzulassen!

Es geht doch nichts über die Sozialpolitik des preussischen Staats und der ober-schlesischen Zentrumsmagnaten!

Söwener, 9. März. Folgen der Tariffeständlichkeit. Ueber die Buchdruckerei Rengel hierlesche, die sich weigert, den Tarif der organisierten Gehilfen anzuerkennen, schreibt der „Correspondent“:

Unlaubliches an sinnenstehenden Fehlern wird in der „Söwener Zeitung“ geliefert. In einem Lokalbericht über den bevorstehenden Taubenmarkt heißt es, dass an bestimmten Gegenständen mit und ohne herabhängende Dine (statt Reime) kein Mangel sein werde. Im Verschönerungsverein wird eingangs der Hauptversammlung dreier verstorbener Mitglieder

gedacht, zu deren ehrendem Gedächtnis sich die Verstorbenen von den Plätzen erhoben. Was die Verstorbenen im weiteren Verlaufe der Versammlung getan, wird leider nicht mitgeteilt. In der folgenden Nummer wird von einem Wahnglücke auf der Station Keuhof berichtet, welches sich in der Nacht vom Freitag zum Samstag ereignete. Dieser ganz unrichtigen Zeitbezeichnung würde schließt sich in derselben Nummer eine Meldung an, dass in West- und Südwesafrika grimmige Kämpfe herrschen, weshalb wegen der Indianer große Verlegenheit besteht, die kaum der Rüste widerstehen können. Warum der Verlag nicht gleich eine Sammlung für die armen leidenden Indianer in West- und Südwesafrika veranstaltet, ist nicht ersichtlich, vielleicht hat er selbst schon Bedenken gehabt wegen der Unfruchtbarkeit dieser Masse in Afrika.

Neueste Nachrichten.

Der Krieg zwischen Russland und Japan.

Die Aufzählung der Russen.

Folgende drei Telegramme stammen aus Tokio und geben die Aufzählung der Japaner über die Erfolge um Madan wieder: Marschall Oyama schätzt die Zahl der gefangenen Russen auf über 20,000, die Verluste der Japaner auf 41,000 Mann. Die Japaner haben gestern eine auf dem Rückzuge befindliche russische Kolonne am Fuso gefangen genommen.

Nach einer amtlichen Mitteilung beträgt die Zahl der von den Japanern gefangen genommenen Russen 40,000; die Verluste der Russen im Schahodjezirk betraugen sich auf 90,000 Mann.

Die Beute.

General Oyama meldet am 12. März: Die Russen ließen 26,500 Gefallene. Von uns wurden erobert: zwei Fahnen, etwa 60 Geschütze, 60,000 Gewehre, 150 Millionen Patronen, 200,000 Artillerie-Geschossen, 25 Millionen Gewehrpatronen, 15,000 Kubik Getreide, 55,000 Kubik Futter, 45 (englische) Meilen Feldbahnstrecken, 2000 Pferde und 23 Wagen, in welchen sich Karten befanden, 1000 Wagen von Kleidungsstücken, eine Million Nationen Brot, 70,000 Tonnen Brennmaterialien, 60 Tonnen Eisen, eine Anzahl Vieh, Bettel, Werkzeuge, Draht, Telegraphenpfeile, Deiten u.

Das russische Gefändnis.

Der Korrespondent der Petersburger Telegraphen-Agentur muß seine Meldung aus Tieling vom 12. d. M. über Angaben über die Aufzählung des russischen Heeres bestätigen: Das Hauptquartier befand sich am 9. d. M. in Mulden; ich habe mit dem Stabskommandierenden die Stellungen besucht. Ich habe am 10. d. M. ein Telegramm abgeschickt, das jedoch nicht befördert werden konnte. Am Abend wurde ich durch die Trains und die Massen der auf dem Rückzuge befindlichen Truppen abgelenkt, es herrschte Panik. Während der Nacht und am folgenden Tage bin ich umhergeirrt, ohne telegraphieren zu können. Der Rückzug auf Tieling begann in der Nacht des 10. und wurde Tag und Nacht bis zum 12. d. M. fortgesetzt. Während des 10. März wurden die anderen Trains auf der Mandarinenstraße, unter denen sich das Hauptquartier befand, hin und wieder von der japanischen Artillerie beschossen, die von Süden gekommen war, nachdem sie durch unsere Truppen bei Kusan gegangen war. Unter den Trains herrschte völlige Unordnung; es kam vielfach zu Zusammenstoßen. Besonders groß war die Unordnung zwischen den Dörfern Tawa und Ponso. Die Verwirrung, die auch die anderen Truppen ergriff, dauerte zwei Stunden. Staubwolken bedeckten Menschen und Wagen, und Finsternis hinderte den richtigen Weg einzuhalten. Die Trains, welche auf der Mandarinenstraße anlangen, drängten die Truppen zurück; aber als die Panik nachgelassen hatte, begannen die Truppen sich zu sammeln und die verlassenen Wagen zurückzuführen.

Kuropatkins Rückzugskanonade.

Kuropatkin meldet unter dem 11. d. M., 10 Uhr 40 Minuten Abends: Der Feind griff heute nur die Nachhut des 8. Sibirischen Armeekorps an. Die 1. Armee, die vor den anderen getauft ist, folgt den Rückzug auf die für alle Armeen angegebenen Stellungen fort. Nach dem heute eingegangenen Bericht des Kommandeurs der 3. Armee hat die Nachhut dieser Armee heute eine Stellung auf der Mandarinenstraße, 25 West von Tieling, eingenommen. Vor dieser Nachhut zeigte sich nur keine feindliche Abteilungen, besonders Kavallerie. Vom 28. Februar bis 11. März einschließlich sind 1190 verwundete Offiziere und 46,391 verwundete Soldaten evakuiert worden. — Dazu die Gefallenen.

Ein weiteres Telegramm des Generals Kuropatkin lautet: An der Front der zweiten Armee, bei der ich mich befinde, ist die Nacht zum 11. d. M. ohne Kampf verlaufen. Die Nachhut dieses Heeres unter General Gershelman ist heute bis 7 Uhr Morgens in ihren Stellungen bei der Station Chschital geblieben. Von der dritten Armee habe ich keine Berichte erhalten. Teile der ersten Armee befanden sich heute Morgen 25 bis 30 West südlich und südöstlich von Tieling.

Dazu wird aus Tokio gemeldet: Die Verfolgung des russischen Heeres wird fortgesetzt. Man vermutet, dass ein neuer Kampf in der Nähe von Tieling stattfinden wird, wo die Russen den raschen Vormarsch der Japaner aufzuhalten versuchen werden. Die Japaner stehen bei Tieling. Die Russen, augenscheinlich ermüdet und in Unordnung, sollen wenig Lebensmittel und wenig Munition haben.

Ein Bericht Marschall Oyamas, der am 11. März eingegangen ist, meldet, dass verschiedenen Heeresabteilungen den Feind von allen Richtungen her verfolgen und ihm bedeutende Verluste beibringen; sie besetzten am Nachmittag des 10. März eine Linie 13 Meilen nördlich vom Fuso und setzten am 11. die Verfolgung des Feindes fort. Unsere Abteilung, die am Morgen des 11. vom Fuso nach Norden aufbrach, begegnete großen Massen des Feindes, der sich nach Norden zurückzog. Nach einem Handgemenge wurden die Russen umzingelt und ergaben sich vollständig. In der Nähe von Mulden sind wir jetzt mit versprengten Abteilungen des in die Flucht geschlagenen Feindes in Kämpfe verwickelt. Dieselben ließen andauernd Widerstand oder ergeben sich. Sausen von russischen Leichnamen werden überall gefunden. Ein Bericht, welcher in der Nacht vom 11. eingegangen ist, meldet, dass die Zahl der russischen Gefangenen am 10. auf 20,000 Mann geschätzt wurde und seitdem fortwährend zunimmt. Nach einer am 12. eingegangenen Meldung betragen unsere Gesamtverluste vom 26. Februar bis zum Morgen des 12. März 41,222 Mann.

Ständesamtliche Nachrichten.

Geburten. I. Klemmer Paul Alois, evang., E. — Bohrer Robert, evang., T. — Tischler Gustav Rudolf, evang., E. — Schloffer Max, freimann, evang., E. — Arbeiter Gustav Scholz, evang., T. — Tischler Karl Marathe, kath., T. — Hausdiener Franz Schuber, kath., T. — Hausdiener Ernst Krause, evang., E. — Maschinenführer Paul Michel, evang., E. — Tischlerarbeiter Wilhelm Reinert, evang., E. — Tagelöhner Emanuel Jener, evang., E. — Müller Robert Nowak, kath., T. — Schloffer

W. Brenner, kreuzl. S. — Maler Julius Seemann, evang. S. —
Telegraphenarbeiter Karl Reize, kath. T. — Arbeiter August Lang-
hammer, evang. S. — Wirtinmacher Karl Nichteblau, kath. S. —
Arbeiter August Rabler, evang. S. — Schriftföhrer August Berg-
kath. T. III. Schloffer Eugen Bergoo, kath. S. — Rattler
Heinrich Klopel, evang. T. — Rahntechniker Wilhelm Dreger, evang.
S. — Pförtner Wilhelm Schmidt, evang. S. — Tapezierer Friedrich
Winkel, evang. S. — Paternenmacher Hermann Mühsel, evang. T. —
Druckdrucker Paul Gärte, evang. S. — Schneider Friedrich Pache,
evang. S. — Böttcher Richard Fischer, evang. T. — Schmie-
del Wilhelm Rengler, evang. S. — Arbeiter Karl Hiller, evang. S. —
Arbeiter Robert Hoffmann, evang. T. — Maurer Max Wrede,
kath. S. — Maurer Wilhelm Hoff, evang. T. — Arbeiter Paul
Wille, kath. S. — Anstreicher Paul Gant, kath. S. — Detacheur
Willy Kirchner, evang. S. — Tischler Friedrich Vorcha, evang. T. —
Brauer Max Kothler, evang. S. — Bureauarbeiter Karl Jordan,
evang. S. — Anstreicher Hermann Kluge, evang. S. — Schloffer
Frans Kolser, kath. T. — Schuhmachermeister Karl Weik, kath. T. —
Putzmeister Martin Habebau, evang. T. — Zimmermann
Wilhelm Böhm, evang. S. — Tischler Adolf Schulz, evang. T. —
Arbeiter Bruno Wintler, evang. T. — Fabrikarbeiter Paul Wähler,
evang. T. — Buchhalter Julius Wollast, evang. T. — Maler
Maximilian Gierth, kath. S. — Magistral-Bureauarbeiter Moritz
Reiter, evang. T. — Arbeiter Wilhelm Scholz, evang. T. —
Schriftföhrer Richard Schulz, evang. S. — Arbeiter Hermann
Schmidt, kath. T. — Buchhalter Paul Piegan, evang. S. —
Korfschneider Karl Vogel, evang. T. — Oberlehrer
Emil Förster, evang. kath. T. — Arbeiter Hermann Mademacher,
evang. S. — Vorstandsmitglied Augustin Böhm, kath. S. — Arbeiter
Robert Wache, kath. S. — Maurer Paul Leon, kath. S. —
Schriftföhrer Otto Wendel, evang. T. — Maurer Gustav Köpfer,
kath. S.

Meteorologische Beobachtungen
der Königl. Universitäts-Sternwarte.

12. u. 13. März	Nachm. 9 Uhr	Abends 9 Uhr	Morg. 7 Uhr
Luftwärme (C.)	+12,3	+8,1	+6,8
Luftdruck bei 0 (mm)	740,8	740,4	743,1
Dampfdruck (mm)	5,7	6,2	5,8
Dampfdruck (pH)	55	77	76
Wind (0-12)	S 4	ED 2	EW 2
Wetter	bezogen.	bezogen.	bedeckt.

Für die Streikenden im Ruhrgebiet
 gingen ein
 beim Gewerkschafts-Kartell in Drieg:
 Bestand der letzten Sammlung 39,20 Mark, Handschuhfabrik
 Heim 2,35 Mark, Neumann 0,50 Mark, Matzschulla 0,30 Mark, Fabrik
 Feine 3,65 Mark, Hübel 1,45 Mark, Fabrik Bild 7,80 Mark, gesammelt
 beim Krämer der aus der Stadt vertriebenen Arbeiter Brings 4 Mark.
 Summa 58,25 Mark, bereits quittiert 34,0 Mark, Summa 24,25 Mark.
 Hiermit wird die Sammlung geschlossen.

Briefkasten.
 Hofa, Breiselsmühl 25, Kulelmühl 13, Robertmühl 78, Wierow,
 Krollmühl und Schabankmühl zusammen 61 Stimmen für Schütz.

Versammlungen und Vereine.
Breslau.
Arbeiter-Sekretariat Breslau.
 Messergasse 18/19.
 Sprechst. v. 11-1 u. 5 1/2-7 1/2 Uhr (außer Sonnabend Nachmittag).
 Kassierer Karl Hlaskel, Grünstraße 14/16.
Gewerkschaftshaus.
 Montag, den 13. März:
Zentralverband der Schmiede. Mitglieder-Versammlung.
 Zimmer Nr. 1.
Dachdecker. Abends 7 Uhr: Versammlung. Vortrag des Genossen
 Kadow über: Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und die
 neuen Handelsverträge. Zimmer Nr. 3.
 Dienstag, den 14. März:
Maurer. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung.
Arbeiter-Länger-Bund. Abends 8 Uhr: Ausschusssitzung. Mit-
 glieder zu erscheinen.
Arbeiter-Redaktion-Bereich „Breslau“. Jeden Mitt-
 woch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.
 Donnerstag, den 16. März:
Maler. Zimmer Nr. 2.
Tapezierer-Verband. Mitglieder-Versammlung, Wichtige Tages-
 ordnung. Zimmer Nr. 3 und 4.
 Sonntag, den 19. März:
Ordnungskasse für Opfer und Ofsenbauer. Nachm. 4 Uhr:
 General-Versammlung. Zimmer Nr. 3.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer
des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt I (Gräßhener Vorstadt).
 Bezirk 2. Mittwoch, den 15. März: Zusammenkunft. Bei-
 tragszahlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Das Erscheinen
 aller ist Pflicht. Der Bezirksführer.
 Bezirk 3 u. 4. Mittwoch, den 16. März, Abends 8 Uhr:
 Zusammenkunft. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist dringend
 notwendig. Der Bezirksführer.
Distrikt II (Nikolai-Vorstadt).
 Bezirke 13 u. 16. Donnerstag, den 16. März: Kassenabend.
 Zahlreiches Erscheinen wünschenswert.
 Bezirk 17. Donnerstag, den 16. März, Abends 8 Uhr:
 Zusammenkunft und Jubiläum im bekannten Lokal. Wegen einer
 wichtigen Angelegenheit werden die Genossen ersucht, zahlreich und
 pünktlich zu erscheinen. Der Bezirksführer.
Distrikt IX (Gabit) (umfasst die Bezirke 91, 92, 93, 94
95, 96.)
 Bezirke 92-95. Dienstag, d. 14. März, Abends 8 1/2 Uhr:
 Jubiläum und Zusammenkunft im bekannten Lokal. Es eruchen um
 recht zahlreiches Erscheinen. Der Bezirksführer.

Bezirk X (Bäbelwitz.)
 Bezirke 29 und 30 (früher 111 und 112 Bäbelwitz). Dienst-
 tag, den 14. März: Zusammenkunft im bekannten Lokal.
 Die Bezirksführer.

Schweidnitz. Freie Turnerschaft. Turnabende jeden Dien-
 stag und Freitag, Abends 8 Uhr. Freunde der Turnerei sind
 stets willkommen.
 Der Vorstand.

Striegau. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“. Jeden
 Dienstag und Donnerstag, von Abends 8 Uhr an:
 Turnen in der Bierquelle. Auch werden in jeder Turnstunde
 Mitglieder aufgenommen.
 Der Vorstand.

Striegau. Sonnabend, den 18. März, Abends 8 Uhr:
 Öffentliche Volksversammlung in der Bierquelle.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Feldmann über den Holz-
 tarif und seine Einwirkung auf die konsumierende Klasse.
 2. Welche Stellung hat der Abgeordnete Richtigkeiten bei der Be-
 ratung der Handelsverträge eingenommen. 3. Freie Diskussion.
 um zahlreiches Erscheinen ersucht der Einberufer.

Siegnitz. Arbeiter-Gesangsverein „Sängertrupp“. Jeden
 Mittwoch Abends: Übungsstunde im Gewerkschaftshaus und
 Aufnahme neuer Mitglieder.

Siegnitz. Gewerkschaftskartell. Donnerstag, den
 16. März, Abends 8 1/2 Uhr: Sitzung in „Sandsouci“. Wegen
 der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es notwendig, daß die Ge-
 werkschaftsvorstände erscheinen. Diejenigen, welche noch Listen für
 die Bergarbeiter haben, werden ersucht, dieselben bis Donnerstag
 bestimmt abzuliefern. Pünktlich erscheinen. Der Vorstand.

Wunzlan. Arbeiter-Gesangsverein „Vorwärts“. Jeden
 Dienstag: Singstunde in der „Hoffnung“, Schloßstraße 10.
 Mitglieder werden dort aufgenommen.
 Der Vorstand.

Goldberg. Arbeiter-Gesangsverein „Vorwärts“. Jeden
 Dienstag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde im Gasthof „Zum
 neuen Hause“. Aufnahme neuer Mitglieder.

Landskron. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag,
 Abends 8 Uhr: Turnstunde. Aufnahme neuer Mitglieder.

Ohlau. Arbeiter-Gesangsverein „Eintracht“. Jeden
 Mittwoch, Abends 8 Uhr: Übungabend bei Handel-
 Baumgarten.

Rattowitz. Sozialdemokratischer Verein. Dienstag,
 den 14. März, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im
 Gewerkschaftshaus. Tages-Ordnung: „Wie agitieren wir?“
 Referent: Genosse Braun. Diskussion. Vereinsangelegenheiten.
 Gäste sind willkommen.

Sachsen O. Gewerkschaftskartell. Der Vorsitzende ist
 Buchdrucker Max Valt, Larnowitzerstraße 28, III.

Posen. Versammlungslokal: Sommer, Gedwinastraße 16.
 Große öffentliche Versammlung Sonntag, den
 19. März, zur Feier der Märzgefallenen. Genossen, erscheint
 zahlreich zu dieser Versammlung.

Am 11. d. Mts. entließ uns der Tod unsern lieben
 Freund und Sangesbruder
Karl Goebel 519
 im blühenden Alter von 28 Jahren.
 In ihm verlieren wir ein langjähriges, eifriges und
 treues Mitglied und ist ihm bei uns ein dauerndes An-
 denken gesichert.
 Die Mitglieder des Quartett-Gesang-Vereins „Liederhort“.

Am 11. d. Mts. verschied unser Mitglied,
 der Tischler
Karl Goebel 525
 im Alter von 28 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
 Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Am 11. d. M. verschied nach kurzem, schwerem
 Krankenlager, der Tischler
Karl Goebel 524
 im blühenden Alter von 28 Jahren.
 Sein Andenken werden in Ehren halten
 Die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Am 11. d. Mts. verschied nach kurzem, schwerem
 Krankenlager unser lieber Freund u. Kamerad der Tischler
Karl Goebel 515
 im blühenden Alter von 28 Jahren.
 Sein Niedergang, anfruchtlicher Charakter sichert ihm bei
 uns ein dauerndes Andenken.
 Das Arbeitspersonal der Firma Heinrich Hauswitt,
 Beerengasse: Dienstag nachm. 3 Uhr vom St. Joseph-
 Seife nach Oswitz.

Am 11. d. M. verschied nach langem, schwerem Leiden
 unsere liebe Tochter, Schwester und Nichte
Martha Jersemann
 im blühenden Alter von 16 Jahren 5 Monaten.
 Das seligen Gedächtnis an
 Die trauernden Eltern und Geschwister.
 Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3 Uhr, nach Gräb-
 lertum: Gräbchenstraße 34. 523

Am Sonnabend, den 11. März verschied unerwartet unser
 Verbandskollege
Richard Kuschke
 im Alter von 64 Jahren. 526
 Ehre seinem Andenken!
 Vereinigung der Maler, Lackierer und Anstreicher.

Stadt-Theater.
 Montag:
 „Der Ring des Nibelungen.“
 Vorabend
 „Das Rheingold.“
 Dienstag:
 „Martha.“

Lobe-Theater.
 Montag:
 „Die Weber.“
 Dienstag:
 „Das Weichselmüchel.“

Volks-Vorstellungen im
Thalia-Theater.
 Dienstag:
 Gruppe J. 3. Vorstellung:
 „Die Steinbürger.“

Humboldt-Verein
 Mittwoch, d. 15. März, abends 8 Uhr
 im grossen Saale der 517
Wilhelmshöhe, Hubenstr. 125
 (Endpunkt der elektr. Bahn)
Grosser Schlesischer Abend.
 Karten für Jedermann sind zu
 10 Pfg. zu haben bei Herren:
 Birkholtz, Bismarckstr. 6, Brückner,
 Hubenstr. 94, Melde, Lehngruben-
 strasse 52 u. Hubenstr. 92, Schirde-
 wahn, Hubenstr. 74, Müller, Huben-
 strasse 77, Lindau & Winterfeld,
 Lamsenstr. 52, Knosalla, Bohrauer-
 strasse 11, Günzel, Hubenstr. 59,
 Ernst, Georgenstr. 5, Techierschke,
 Herdajn, Hauptstr. 28 und im
 Restaurant der Wilhelmshöhe.
 Wasserpreis 20 Pfg.

Zum Umzuge
Möbel
 Ergänzung: Möbel
 voll in neuer Besch. gearbeitet.
 Matratzen, Sofas, Salon-
 Voller-Garnituren etc., sowie
 überaus billige Preisezahl von

Ansitz-Möbel
 Feuerversicherung
 sowie Lebensversicherung auch
 für Kinder, vermittelt 1744
Ernst Zahn,
 Ritterplatz 5, III.

C. Roth,
2 Reichenstraße 2.
 elegante Zahlungsbedingungen.

Kaufe alle Möbel, ganz bebr. u. bill. Möbel, gam. Stuben-
 Wohnungs-Einrichtungen zu 30, 40 u.
 richtigen, Kinderwagen 2-30 Mk., Kinderwagen 1-20
 Gartenstr. **Wahler.** Friedrichstraße 61
 No. 38. am Sonntagstag **Weber.**

„In freien Stunden“.
 Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.
 Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.
Die Gleichheit
 (Frauenzeitung.)
 Alle 14 Tage erscheinend. Seit 10 Pfennige.

Zirkus Busch.
 Montag, d. 13. März 1905,
 abends 7 1/2 Uhr. 453

Grosse
Pracht-Vorstellung
 mit völlig neuem
 veränderten Programm.
 Zum 1. Male:
 Herr Burkhardt-Fossitt,
 Schutzeiter auf dem ostpreuss.
 Fuchswallach „Titus“.
 Zum 1. Male:
 Mlle. de Holstein,
 Schutzeiterin auf „Stadstone“.
 Zum 1. Male:
 Herr Ernst Schumann
 mit seinen 4 Fischen.
 Hiermit 4 Bapphenste.
 Außerordentliches Febrer.
 Die 10 dressierten Elefanten,
 vorgef. v. Mr. Philadelphina,
 und die vorzügliche Clowns.
Preise der Plätze:
 Fremdenlogen 5.—, Logen-
 sitz 4.—, Parterre 2,50, Trib-
 üne 2,50, Mittelgallion 2,25,
 Seitenhallen 2.—, I. Rang 1,50
 II. Rang 1.—, Galerie 50 Pf.
Gilletvorverkauf im Reise-
büro der Breslauer Paket-
fahrt-Gesellschaft, Schweid-
nitzstr. 31, (Kern-
schreiber 2509), auswärtige
Verkauf erhalten die Billets
auf Wunsch am Bahnhof bei
der Paketfahrt-Aufnahme-
stelle, u. im Verkehrs-Büro
Karasky, Ring 31 32,
Kernschreiber Nr. 4131.
 Die Zirkuskasse ist täglich
 von 11 Uhr ab geöffnet.
 Dienstag, den 14. März:
Grosse Elite-Vorstellung.

Premier- u. Solid-Fahrräder
 Modell 1905
 elegant, leichtlaufend.
Nähmaschinen,
 System Singer.
 Stauend billige Preise, Teilzahlung gestattet.
 = Katalog gratis. = 379
RICHARD KÜHN,
 BRESLAU, Taubentzenstr. 53. Filiale: Rosenthalerstr. 1a.

Meyers 148.000 Artikel,
 Verweisungen.
Grosses Konversations-
Lexikon.
 Ein Nachschlagewerk des
 allgemeinen Wissens.
 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.
 Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.
 Zu beziehen durch die Expedition dieser Zeitung.

Achtung! Genossen!
 Die Buchhandlung der „Volkswacht“ führt von
 jetzt ab auch
Schulbücher
 und Melzerhefte und ersuchen wir die Genossen, den
 Bedarf an solchen bei uns zu decken.
 Bestellungen
 nehmen auch unsere Kolporteurs entgegen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Siegfried „Kohles“ und „Trampel“ und die Anstalt: Robert Albert; — für den gesamten abdrucken Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“
 Paul Kober, Redaktion u. Expedition: Neue Gräbchenstr. 5, 2. — Druck von Oscar Schöler — Druck: 26 Schantz u. u. 5, 5. — sämtlich in Breslau. — Hauptvertrieb: Preuss. [Hierzu 1 Beilage.

Deutscher Reichstag.

161. Sitzung vom Sonnabend, den 11. März, Nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Rommiffare. Der Gesetzentwurf betr. Aenderung des § 113 des Verfassungsgesetzes und ebenso der Gesetzentwurf Stockmann (Kp.) und Gen. betr. Aenderung des § 23 des Personenstandsgesetzes werden in dritter Lesung ohne Debatte angenommen.

Nunmehr wird die zweite Beratung des Etats zum Reichsamt des Innern und der zugehörigen Resolutionen fortgesetzt.

Abg. Kullerski (Vole): Ein so ehrenhafter Mann, wie der Staatssekretär Graf Posadowsky hätte nicht leugnen dürfen, daß das neue preussische Anstaltungsgesetz einen Versuch der Verfassung darstellt. Nach Art. 4 der preussischen Verfassung sind alle Preussen vor dem Gesetze gleich. Auch wie Polen sind der Staatsangehörigkeit nach Preussen, trotzdem sollen wir durch das neue Anstaltungsgesetz gesetzlich schlechter gestellt werden. Damit ist auch die Reichsverfassung verletzt. (Beifall b. d. Polen.)

Bundesratsbevollm. Geheimrat Wermuth: Der Abg. Kullerski hat nicht den leisesten Versuch gemacht, nachzuweisen, inwiefern die Reichsverfassung verletzt sei. Ich protestiere daher gegen seine Angriffe auf den Grafen Posadowsky.

Abg. Zubeil (Soz.): Abg. Dr. Mugdan hat mir objektive Unwahrheiten vorgeworfen. Dagegen muß ich Verwahrung einlegen. Herr Dr. Mugdan ist Kinderarzt und kann als solcher nicht Kassenvorstand gewesen sein, da Kinder nicht versicherungspflichtig sind. Ich habe nur behauptet, daß er die Freundschaft der Kassenvorstände gesucht hat. Herr Dr. Mugdan betonte, daß der Kassenvorstand des Charlottenburger Vereins freimaurerische Riten hatte und Sekretär im Wehrdienst gewesen ist. Das ändert aber nichts an der Sache, daß der Sekretär agitatorisch für die Sozialdemokratie gewirkt hat. Ich frage Herrn Mugdan, wo ich in meiner Rede auch nur mit einem Worte diesen Verein als einen politischen bezeichnet habe. In dem von mir angeführten Pöthenberger Falle stelle ich nicht an zu erklären, daß nur einige Freimaurer unterlaufen sind. Herr Kaufmann ist keine freimaurerische, sondern eine konservative Partei. Nach dem Herrn Mugdan nenn ich so sehr nach dem Verfall der Rechte geizig, steht ihm in der politischen Gesinnung dieser Kaufmann nicht sehr fern. Wichtig ist, daß er nicht entlassen ist und auch die Kasse nicht bestohlen hat, was ich auch nicht behauptet habe. Rest steht aber, daß er entlassen worden wäre, wenn er länger hätte bleiben wollen. Als dieser Herr schon die Benützung in der Kasse hatte, stellte er einen kurzen Hand entlassenen Eisenbahnbeamten als Krankenkassentolle auf Lebenszeit an, der nachher auch aus der Kasse ausgeschieden mußte. Schließlich verbot der Mandanten Kaufmann die Kasse oder das Kapital der Kasse der neuen Verwaltung auszuhandigen, bevor seine Pensionsansprüche befriedigt seien. (Hört, hört! b. d. Soz.) Unter dem jetzigen „unfähigen“ Mandanten Oswald Grauer hat die Kasse einen glänzenden Aufschwung genommen. Der Reservefonds hat sich verdoppelt, das Vermögen noch mehr als verdoppelt. Ebenso die Zahl der angestellten Ärzte. Die Ausgaben der Kasse sind von 119,000 M. auf 250,000 M., aber die Einnahmen von 133,000 auf 272,000 M. gestiegen. Start zurückgegangen sind nur die Verwaltungskosten. Wo ich mich geäußert habe, habe ich es offen ausgegeben. Aber Herr Mugdan hat kein Wort der Entschuldigung oder des Bedauerns gefunden, sondern nur verächtliche neue Angriffe gegen Mitglieder meiner Partei geschickt. Da ist es doch am wenigsten berechtigt, mir wegen kleiner Freimaurer den Vorwurf der Unwahrheit zu machen. Ein Mann, der seinen Glauben wechselt, wie ein schmutziges Hemd. (Präsident Graf v. Helldorf ruft den Redner zur Ordnung.) Ich hoffe, daß Herr Mugdan jetzt der Wahrheit die Ehre geben und seine Unwahrheiten richtigstellen wird. (Präsident Graf v. Helldorf ruft den Redner zum zweiten Mal zur Ordnung.)

Abg. Dr. Mugdan (freif. Vpt.): Mit Schimpfen wird eine Sache nicht aus der Welt geschafft. (Präsident v. Helldorf bezeichnet „Schimpfen“ als einen unparlamentarischen Ausdruck.) Der Solinger Krankenassenstreit zeigt die Nebelstände, die die Verquickung von Kassensachen und Politik mit sich bringt. Der Vorliegende Bek. der Sozialdemokrat ist, oder war, nicht der Frieden, der bis dahin dort herrschte, indem er mit dem seit 12 Jahren bestehenden System der freien Arztwahl brach. Die früher nichtsozialdemokratische Verwaltung der Kasse hatte bedeutend billiger gearbeitet, als die des Herrn Bek. (Hört, hört! rechts u. b. d. freif. Volksp.) Mit Arbeiterinteressen hat der Kampf, der im Solinger gegen die freie Arztwahl geführt wurde, nichts zu tun. Ich habe hier Briefe, in denen es heißt, Herr Bek. sei nicht Arbeitervertreter, sondern Arbeiterverräter. Es ist eigentlich eine hohe Ehre für mich, daß, wenn ich auch Herrn Zubeil nur halb rechnen will, jetzt bereits 4 1/2 Sozialdemokraten gegen mich gesprochen haben. (Weiter. rechts

und b. d. freif. Volksp.) Aber keiner hat mich zu widerlegen vermocht. Am unangenehmsten ist ja den Herren meine Darstellung der Karriere des modernen Arbeiteragitators gewesen. Da ist allerdings nichts zu machen, die Sache ist nun einmal so. (Lachen b. d. Soz.) Herr Scheidemann berief sich gegen mich auf Herrn Gerlach, auf denselben Herrn Gerlach, den der „Vorwärts“ am 23. September 1904 als einen gedehnt aufgepumpten eilen Schwäger bezeichnete. Die Sozialdemokraten sind immer bei der Hand, dem Gegner unfaire Motive unterzuschleichen. Das zeigte sich auch gestern wieder, als Herr Scheidemann gegen den Kollegen Dr. Becker loszog. Herr Becker hat als junger Parlamentarier den außerordentlich beliebten Herrn Ulrich besiegt und dies zweifellos nur als untadeliger Charakter vermocht. (Lachen bei den Soz.) Der heutige Bericht des „Vorwärts“ über die gestrige Sitzung bringt unter dem Titel „Mugdans Mißben“ die erbärmlichsten Verleumdungen über mich. (Hört, hört! rechts und bei der freimaurerischen Volkspartei.) Ich soll den Grafen Posadowsky eruntert haben, die Selbstverwaltung der Krankenkassen zu beschneiden. Ich habe aber nur gesagt, daß kein Zweifel bestehen könne, daß der Versicherungs-Vereinlichungsplan des Grafen Posadowsky, für den sich die Sozialdemokraten erklären, eine Selbstverwaltung der Kassen, wie sie heute ist, nicht fortbestehen lassen würde. Ich halte es gerade vom liberalen Standpunkte aus für notwendig, gegen die Sozialdemokratie auf schärfste vorzugehen, denn gerade die sozialdemokratische Agitation verhindert die Erfüllung der liberalen Forderungen. (Lebhafter Beifall bei der freimaurerischen Volkspartei.)

Abg. v. Birken (Reichsp.): Den trefflichen Ausführungen des Vorredners (Sehr richtig! rechts) habe ich nur hinzuzufügen, daß wir nicht nur immer an die Arbeiter, sondern auch die anderen Erwerbsstände denken müssen. (Sehr richtig! rechts.) Redner lenkt dann die Aufmerksamkeit der Regierung und des Hauses auf die Maßnahmen zur Bekämpfung des internationalen Mädchenhandels.

Abg. Graf v. Brudersinn-Mielzinski (Vole) erklärt im Namen seiner Fraktion, daß beim Etat des Reichskanzlers das Anstaltungsgesetz zur Sprache gebracht werden würde, damit alle Fraktionen sich über dasselbe äußern könnten.

Abg. Stadthagen (Soz.) verlangt die Einbeziehung der ländlichen Arbeiter und des gesamten Weindes in die Krankenversicherung. Redner bringt dann mehrere Fälle vor, in denen entgegen der bestehenden Jubilatar Delegationen zu den Krankenkassen nach Entlassung durch ihre Arbeitgeber zur Mandantenüberlegung genötigt wurden. Ueber den Fall des Mandanten Kaufmann in Lichtenberg hat Herr Dr. Mugdan eine ganz

verzerrte Darstellung

gegeben. Ob der frühere Amtsvorsteher und Oberförster Kaufmann in Lichtenberg konservativ oder freimaurerisch ist, das ist mir gerade bei Herrn Mugdan gleichgültig. Ich erinnere mich, wie im Jahre 1878 ein freimaurerischer „Berliner Tageblatt“ anforderte, die sozialdemokratischen Arbeiter zu mahnen. Es war der jetzige konservative Abgeordnete Fehlich. Was damals eine freimaurerische Rechte war, das ist heute ein konservativer Abgeordneter. Herr Mugdan braucht sich also wirklich nicht so aufzuzeigen, wenn man konservativ und freimaurerisch verwechselt. (Heiterkeit.) Herr Mugdan beschwert sich darüber, daß der „Vorwärts“ von seinem Mißben spricht, aber er hat insofern Ähnlichkeit mit Kuropatkin, als er sich auch

flucht in der Nacht

erweist. (Große Heiterkeit.) Herr Mugdan führte als Beweis für den Terrorismus der Sozialdemokratie an, daß in Wühlhäusern nach einer Rede des Abg. Dr. Edelmann in einem Flugblatt die Kleinhändler mit dem Voypott bedroht worden seien. Hinterher tritt Herr Mugdan ab, für den Inhalt des Flugblattes den Genossen Edelmann irgendwie verantwortlich gemacht zu haben. Diese Art zu verächtlichen, kann man nur außer halb des Hauses charakterisieren. Herr Mugdan erzählte von einer Beratung bei der Anstellung eines neuen Beamten bei der Ortskrankenkasse in Berlin. Die Arbeitgeber sollen auf Anstellung eines Mannes gedrängt haben, der mit Bureauarbeiten vertraut sei, aber der Vorstehende habe die Wahl seines Bruders durchgesetzt. Dieses Geschwätz hat nie stattgefunden. (Hört, hört! bei den Soz.) Der Bruder des Kassenvorstehenden ist nie Beamter bei dieser Kasse geworden. (Hört, hört! bei den Soz.) Alles, was Herr Mugdan hierüber erzählt hat, sind Unwahrheiten. Ähnlich liegt es im Fall Oswald Grauer. Weber wurde Grauer als Agitator nach Lichtenberg geleitet, noch „bekam“ er von irgend jemanden eine Restauration, noch machte er in der Restauration, die er sich selbst mit eigenem Geld gegründet hatte, schlechte Geschäfte. Wie kommt Herr Mugdan dazu, alle diese Unwahrheiten zu behaupten? Wer ist sein Gewährsmann? Oder hat er sich all das aus seiner freien Phantasie erdichtet? Herr Mugdan warf meinem Parteigenossen Zubeil einige Freimaurer vor. Die Stühle der Mandanten des Herrn Mugdan interessieren mich so wenig, wie die Knappheit der Wahrschaffigkeit, die ihn auszeichnet. (Vizepräsident Dr. Pasche ruft den Redner wegen dieser Aeußerung zur Ord-

nung.) Aber bei Herrn Mugdan ist jeder Satz, jede Satzpartikel eine Unwahrheit gewesen, jede Periode ein Rollenstück von Unwahrheiten. Ueber die Wahl Grauers zum Kassenvorstand in Lichtenberg war Herr Mugdan ganz falsch orientiert. Doch ich lenne seine Parteifreunde in Lichtenberg und kann mir eigentlich nicht vorstellen, daß sie ihn so falsch informiert haben. Grauer ist zunächst von Nichtsozialdemokraten zum Kassenvorstand vorgeschlagen worden, um dem Kommissariat des Herrn Kaufmann ein Ende zu machen und Ordnung in die Kassengeschäfte zu bringen. Der ganze Lichtenberger Fall hat aber mit dem angeblichen Terrorismus der Krankenkassen und den Verletzten gar nichts zu tun. Deshalb kann der Abg. Mugdan den Fall unmöglich aus sachlichen Gründen vorgebracht haben, und das ist wenigstens für seine Hintermänner etwas ehrenrühriges.

Ich wende mich jetzt zur Begründung unserer Resolution, welche es den Arbeitgebern verbietet, mit andern Arbeitgebern zu dem Zweck in Verbindung zu treten, um Arbeitern, die von ihrem

Koalitionsrecht

Gebrauch gemacht haben, ihr gewerbliches Fortkommen zu erschweren. Wer es ernst meint mit dem Koalitionsrecht, muß Maßregeln gegen diese Proskription der Arbeitskraft zustimmen. In zahlreichen Fällen hat man in der Tischlerei, in der Metall- und Glasindustrie Arbeiter wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer Organisation geradezu geächtet. Man hat auch eine Frau gezwungen, aus ihrer Organisation auszutreten, indem man ihr mit der Entziehung des Erziehungsrechts über ihre Kinder drohte. Der Abg. Bruhn ist ja der einzige Abgeordnete gewesen, der prinzipiell das Koalitionsrecht der Arbeiter durch Verbot des Streikpostenslebens vernichten wollte; und das, weil ein Arbeitgeber aus der Religionsgemeinschaft, welche der Abg. Bruhn am liebsten vom Erbboden vertilgen möchte, durch diese Streikposten belästigt wurde. (Heiterkeit.) Seit den

80 Jahren Justizhaus,

welche im Waldenburger Kohlenarbeiterstreik verhängt wurden, sind in zahlreichen Prozessen in Kolberg, Köslin, Bromberg, Köln, Gießen, Duisburg uim. Arbeiter nur wegen Ausübung des Koalitionsrechts schwer bestraft worden. Die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie ist zugleich die Geschichte der Aufhebung des deutschen Rechts gegenüber den Arbeitern. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die vielfach angewandten schwarzen Listen hat das Reichsgericht als eine Umgehung des Gesetzes und einen Versuch gegen die guten Sitten bezeichnet. In der Tat stellen sie den schlimmsten Terrorismus dar, der jede Verletzung der geistigen und körperlichen Arbeitskraft unmöglich macht. Auch die katholischen Arbeiter verlangen einen solchen Schutz des Koalitionsrechts, wie wir ihn vorschlagen. In ihren Worten bekenn sie die Mehrheit als Freund des Koalitionsrechts und Feind des Terrorismus. Jetzt soll sie Farbe bekennen, indem sie der in diesem Verurteilung Urteilung entgegentritt, die durch expressivische Mittel von den Unternehmern ausgeht wird. (Leb. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dr. Müller-Sagan teilt einen Fall aus Saarbrücken mit, in dem durch Vernichtung eines gemeinsamen Grundstücks beim Wasen die Syphilis auf 7 Glasarbeiter übertragen wurde. Er verlangt, daß man die Möglichkeit einer so arauenhaften Infektion und den unerhörten Zustand, daß diese Arbeiter nicht einmal eine Rente erhalten können, möglichst rasch beseitigt.

Damit schließt die Generaldebatte über den Etat des Reichsamts des Innern. Verblich bemerkt

Abg. Scheidemann (Soz.) er halte aus, was er gestern dem Abg. Becker gegenüber gesagt habe, auch nach dessen Telegramm aufrecht, da das ganze Beweismaterial in seinen Händen sei.

Auf Antrag Gräber (Zentr.) wird die Abstimmung über die vorliegenden Resolutionen auf eine spätere, stärker beschulte Sitzung vertagt.

Es folgt die Spezialdebatte

Beim Titel „Zur Förderung der Seefischerei“ fordern die Abg. von Bülow (kons.), Feld (natl.), Götze (freif. Vpt.), Förderung und Unterstützung der Küsten- und Hochseefischerei in der Ost- und in der Nordsee.

Staatssekretär Graf Posadowsky will all diesen Wünschen nach Möglichkeit entgegen kommen.

Beim Kapitel „Ueberwachung der Auswanderung“ verlangen die Abg. Graf v. Helldorf (natl.) die ausschließliche Verwendung deutschen Völkchens auf Schiffen, die aus Reichsmitteln subventioniert werden.

Staatssekretär Graf Posadowsky sagt Berücksichtigung der Wünsche zu.

Abg. Graf v. Helldorf (Welfe): Die Fleischbeschaufrage ist für uns wesentlich eine moralische Frage. (Schändes Geschlechter links.) Beim Titel „Reichsschulkommission“ befragt

Abg. Gieshoff (freif. Vpt.) die Verhältnisse der Medizinalbeamten höherer Schulen. Während der Rede herrscht stürmische Unruhe im Hause

Lahr-Theater.

„Das Reichenmadel“.

Operette von E. Kornu und C. Rudau.

Musik von Joseph Seimseberger.

Nach den aufregenden Tagen der „Weber“-Vorstellungen ist nun wieder Ruhe, Glück und Zufriedenheit in den Musiktempeln an der Festungstraße eingezogen, der misora plobs ist gnädigst wieder gestattet, zu gewöhnlichen Preisen den Galeriestrich zu füllen und sich an dem Anblick trübselbeideter Beine und hunder Unterwürde zu weiden, wo sie vorher die Darstellung der nackten Wirklichkeit in revolutionäre Erregung versetzen konnte. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, und sie wird in unseren Tagen alles geopfert, die Kunst wird zur goldspendenden Dine prostituiert, und von der Stätte, da der Mensch die reine Lust künstlerischer Erhebung atmen soll, geht der Göttergroll gemüßwilligen. Inner-regenden Treibens aus die Operette, wenn man das Musikdrama überhaupt als Bühnenfähig anerkennen will, hat ganz gewiß ihre Daseinsberechtigung, wie man ja auch dem Lustspiel und selbst nach der harmlosen Pöffe nicht allen künstlichen Wert absprechen darf. Aber was uns gegenwärtig in diesem heiteren Genres vorgeführt wird, hat mit welcher Kunst fast nichts mehr gemein, es ist weiter nichts als Varieteeinzelstück. Und noch schlimmer als diese. Die Varieteeinzelstücke erwarten nur Erholung und Zerstreuung, aber die in die Loge einer Kunst-darbietung sich bildende Operettenproduktion der Gegenwart, der modernen Schmanzfabrikate ganz zu geschweigen, ist geeignet, den so schwach ausgebildeten künstlerischen Sinn unserer Theaterbesucher vollends zu töten.

Am „Reichenmadel“, dem neuesten Wiener Importstück, fehlen nur noch einige Gummastifen und das reine Varieteelement wäre fertig. Um übrigen besagt der Titel gar nichts, es hätten sich noch einige Tändel andere Gattigkeiten finden können, die die Ware ebenso bezeichnet hätten. Die beiden Stüdeschreiber haben ein Zeug zusammengepackt, dem man einfach in launender Kritikfähigkeit gegenüber steht. Die Handlung ist das Wiedererzählen nicht wert. Ein alter, oft gebrauchter Witz jagt den anderen. Ich bitte, das ganz wörtlich zu nehmen, denn ich habe beim besten Willen nicht mehr als ein Witzpaar entdecken können. Der Dritte im Bunde, der sogenannte Komponist, hat seinen Mitarbeitern keine Schande bereitet, auch er bringt nur entlehnte, ungeschulte Melodien, die er mit wenigem Erfindungsgeist zu einem neuen Drei gerechtfertigt hat.

Die Hauptrollen hatten die Herren Siege, Wood, Wallauer und Blank inne, Fr. M. Verhoffer und Fel. Borch waren die weiblichen Darsteller erster Garnitur. Ein Gast, Fr. M. Verhoffer, hatte sich durch Heiterkeit auszeichnen lassen. Der Herr Verhoffer wäre noch besonders zu berichten, daß er ein sehr und laute, dagegen sehr mangelhaft sprach.

Aus aller Welt.

Ein Soldatenschnider 1. Klasse. Wegen Mißhandlung eines Unteroffiziers hatte sich am Freitag vor dem Oberkriegsgericht des Gardebataillons der Unteroffizier Gottschalk der 10. Kompanie des Garde-Füsilier-Regiments zu verantworten. Er hatte eines Tages, als er Unteroffizier vom Dienst war, seine Leute zum Essen antreten lassen, die Mannschaften aber, als der Befehl nicht schnell genug ausgeführt wurde, wieder auf ihre Stühle geschickt. Er selbst war dem Soldaten nachgegangen, um sich von der pünktlichen Ausführung seines Befehls zu überzeugen. Auf dem Korridor traf er den Füsilier Bek, der gerade im Begriff war, die Stubentüre zu öffnen. Der Unteroffizier rief den Untergehenden an und, als letzterer auf ihn trat, sagte ihm Gottschalk an die Brust, drückte ihn gegen die Tür und verlegte dem Soldaten mit den Worten: „Du Hund, ich steche Dich tot!“ mit dem Seitengewehr einen Stich in die Brust, der in der Wunde des Bek einen kleinen Riß und diesem selbst eine unbedeutende Wunde verursachte. In der ersten Instanz war der Angeklagte wegen vorchriftswidriger Behandlung eines Untergehenden unter Mißbrauch der Dienstwaffe zu acht Tagen mittleren Arrestes (1) verurteilt worden. Gegen diese Entscheidung hatte der Gerichtsherr Berufung eingelegt, der die rechtliche Auffassung des Kriegsgerichts angegriffen. Der Angeklagte gab die Mißhandlung zu, behauptete jedoch, nur in der momentanen Erregung gehandelt zu haben. Der Füsilier Bek, der anfänglich in Gegenwart des angeklagten Vorgesetzten belagert war und mit der Sprache nicht recht heraus wollte, so daß der Angeklagte während der Vernehmung dieses Zeugen den Sitzungsstall verlassen mußte, befandete außer dem obigen Sachverhalt noch des weiteren, daß er von Gottschalk vor seiner ersten Vernehmung abeten worden sei, zu seinen des Angeklagten anrufen auszusagen. Der Vertreter der Anklage beantragte 45 Tage Gefängnis, der Gerichtshof erkannte auf vier Wochen mittleren Arrestes. In der Urteilsbegründung wurde angeführt, das Oberkriegsgericht sei der Überzeugung, daß dem Angeklagten die Möglichkeit einer Verlegung des Bek gänzlich fern gelegen habe, die Verwundung lediglich durch das unbedachte Herumfucheln mit der Waffe entstanden sei. Strafschärfend sei in Betracht gezogen, daß durch das Verhalten des Unteroffiziers leicht eine erhebliche Verletzung des Füsiliers hätte eintreten können.

Ein mildes Urteil. — Wie immer in solchen Fällen.

Vertrauenswürdiges Mitsamwärt. Der Rechtsanwält Heinrich Hertwig ist in seiner Wohnung an Charlottenburger verhaftet und nach dem Untersuchungsgefängnis des Charlottenburger Amtsgerichts gebracht worden. Es war dies vorauszusetzen, denn als er neulich, wie berichtet, vor Gericht stand und zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ankerte der Staatsanwalt, daß noch mehrere Sachen gegen ihn schwebten. Dann aber ließen unmittelbar nach dem Bekanntwerden seiner Verurteilung bei der

Staatsanwaltschaft mehrfach Anzeigen von weiteren Veruntreuungen ein, die sich Rechtsanwält Hertwig gegenüber einigen seiner Klienten habe zuschulden kommen lassen. Nach Prüfung dieser Beschuldigungen ordnete die Behörde Hertwigs Festnahme an. Seine Name ist verknüpft mit einer Reihe von Prozessen, die gegen den „Reichsgoldner“ Joachim Geßeln wegen Verleitung von Beamten der Stadt Charlottenburg sowie von Führern der dortigen konservativen Partei vor einigen Jahren geführt worden sind, und einer Spielfäule. — Der Rechtsanwält Carhaus, der vor kurzem von Duisburg nach Münster verzog, wurde auf Veranlassung der Duisburger Staatsanwaltschaft wegen großer Unterschlagung von Mandatgeldern verhaftet.

Ein 16-jähriger Junge wegen Mordversuchs verurteilt. Der 16-jährige alte Schuhmacherlehrling Johann Obermaier aus Kreuzarmen, der wegen Diebstahls wiederholt bestraft und deshalb der Zwangsverpflichtungsdienst Andechs überwiesen wurde, stürzte im Juli v. J. aus der Anstalt. Um nicht wieder in die Zwangsverpflichtungsdienst zurückgebracht zu werden, sagte er den Entschluß, einmal — wie er in der Verhandlung meinte — „etwas Nichtiges“ zu unternehmen. Im Wäldchen bei Erling überfiel er ein 9-jähriges Mädchen, verletzete dem Kinde drei Stiche in das Gesicht, einen 16 Zentimeter langen Schnitt über den Hals und einen Stich in den Unterleib und ließ sein schwerverletztes Opfer hilflos liegen. Das Landgericht in München verurteilte den Jungen wegen eines Verbrechens des Mordversuchs zu 6 Jahren und 6 Monate Gefängnis!

Wie sind der Meinung, daß das Urteil nicht dem allgemeinen Rechtsbewußtsein gerecht wird. Glaubt man wirklich, daß 6 Jahre Gefängnis den Jungen bessern werden? Freilich gehört er auch nicht in die von der kapitalistischen Gesellschaftsordnung geschaffenen Zwangsverpflichtungsdienst. Schon der Name hat einen unangenehmen Beigeschmack.

Das qualvolle Ende einer Greisin. Eine 80-jährige Frau in Carninhausen bei Stolpen wollte sich mutmaßlich Fuder aus einem großen Koffer holen. Unerklärlicherweise muß sie dabei in den Koffer hineingeklettert sein. Wie das zugehen konnte, vermag niemand zu sagen. Der schwere Defekt klavpte zu, die bedauernswerte Frau vermochte ihn nicht hoch zu heben und mußte erstickt. Schneesturm im Harz. Nachdem am 10. März den ganzen Tag Schneesturm bei einer Temperatur von 10 Grad niedriger waren, herrschte am 11. März ein starker, orkanartiger Schneesturm. Die Straßen sind vielfach verweht. Einzelne Schneefetzen haben eine Höhe bis zu drei Metern erreicht. Die Temperatur beträgt jetzt — 4 Grad.

Die Maske. Ein tragischer Vorfall hat sich jüngst gelegentlich eines Maskenballes in einem Gasthause in Osen ereignet, wo eine Dame von auffällender Erscheinung den Mittelpunkt der Unterhaltung bildete und viel umworfen wurde. Als die lustige Stimmung ihren Höhepunkt erreicht hatte, demaskierte sich die Dame,

da man ne neben ihrem Verlust der Geschäftsanteile auch noch zur Zahlung der Kasse (40 Mk. pro Mitglied) herangezogen haben würde.

Aus einer ungewöhnlichen Schnellberinnungsverkatt. Vor dem Gewerbegericht Halle klagen die Schneiderinnen Dicker und Stüben gegen die Schneiderin Wittermann. Die jungen Mädchen erhielten von ihrer Meisterin pro Stunde 5 Pfennig Lohn — 10stündige Arbeitszeit — und — nichts zu essen. Dabei wurden nach einer Aufforderung für die dort beschäftigten jungen Mädchen folgende Strafen verhängt:

- Für jede Minute Verspätkommen 1 Pfennig.
- Für jedes Fallenlassen einer Schere 5 Pfennig.
- Für Nichtausrichten der Scherze bei dem Beitreten der Werkstätte 10 Pfennig usw.

Der Gerichtsvollziehende Stadtrat Winter, der darüber sehr erstaunt war, daß die Schneiderinnen bei dem Wochenslohn von 3 Mark nicht einmal Kost beläßen, stellte die berechtigige Frage, wieviel Geld die Schneiderinnen auf ihren Lohn immer noch darauf gelegt hätten, um die „notwendigen“ Strafen bezahlen zu können. Die Beklagte entgegnete, „Ordnung und Disziplin“ müsse sein, denn sonst ginge es drunter und drüber in solcher Schneiderinnewerkstätte. Das Gericht konnte sich durchaus nicht mit der Beklagten einverstanden erklären und der Vorsitzende bemerkte, die Beklagte möge es in ihrem fidelem Gefängnis nur nicht zu weit treiben. Darauf zahlte die Beklagte den den Klägerinnen zukommenden Betrag von 17,40 Mk. und verließ, hoffentlich für immer, den Gerichtssaal.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 13. März.

*** Ueber die Ursachen und den Verlauf des Streiks in den Delfabriken** erstattete Joppich in der Versammlung der Fabrikarbeiter Bericht. Am 8. Januar ist ein Tarif abgeschlossen worden, nach dem die tägliche Arbeitszeit 10 Stunden betragen sollte. Uebergearbeiten sollten bei mehr als 10 Stunden als eine halbe Stunde und bei mehr als 35 Minuten als ganze Stunde bezahlt werden. Hilfsarbeiter sollten pro Tag 2,50 Mk. als Lohn erhalten. In diesen beiden Punkten ist der Tarif nicht innegehalten worden. Es wurde zumeist 10 1/2 Stunden gearbeitet, ohne daß die halbe Stunde bezahlt wurde, und die Hilfsarbeiter erhielten nur 2,30 Mk. Lohn. Es kam zur Arbeitszeinstellung, als Vorstellungen beim Direktor ohne Erfolg blieben. Die Direktion behauptet nun zwar, der Tarif sei strikt inne gehalten worden und hat diese Behauptung auch vor dem als Einigungsamt angerufenen Gewerbegericht aufgestellt, aber dann wäre doch der Streik nicht ausgebrochen. Die Arbeiter verlangen ja nur, daß der Tarif innegehalten wird. Die Aussichten des Streiks sind gut. Die Arbeitswilligen sind nicht die geeigneten Leute, den Betrieb auf die Dauer aufrecht zu erhalten. Bisher ist dies nur sehr zum Schaden der Firma möglich gewesen. Was für Leute sich dort als Arbeitswillige einfänden, dafür führt der Redner ein Beispiel an: Ein Arbeiter, der aufgefordert wurde, mit zu streiken, meinte, er sei eben erst aus dem Zuchthaus gekommen und müsse Arbeit haben. Es ist nicht wahr, daß in Oberberg eine Fabrik stillgelegt ist und die dortigen Arbeiter nach Breslau als Arbeitswillige kommen werden, wie man glaubhaft machen möchte.

*** Der neue Ausschuss der Landesversicherungsanstalt Schlesien** tritt am Freitag den 28. April d. J. zu seiner ersten Sitzung zusammen.

*** Uebermals eine verfrachtete Krankenkasse.** Der Berliner Polizeipräsident gibt bekannt, daß das Gewerke der Stadt Roskoff als Ausschussbehörde über die Norddeutsche Kranken-Versicherungskasse „Sanitas“ (Eingeschriebene Hilfskasse) zu Roskoff am 22. Februar d. J. bei der höheren Verwaltungsbehörde die Schließung der Kasse beantragt hat. Dem Antrage wird jedwells stattgegeben werden. — Trotz dem ist vor kurzen, wie wir schon berichteten, die Krankenkasse „Rheinlands Eiche“ platte geworden. Es gibt trotz aller Warnung in den Arbeiterblättern immer noch Dumme, die auf die Werbungen der Schwindelfassen hineinfallen.

*** Ihre Schächten scheren die Grubenherren** aus Anlaß des Ruhrkohlenstreiks. Für die ober-schlesische Kohlenkonvention ist der Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier von bedeutendem Vorteil gewesen, da sie viele Aufträge aus mittel-deutschen Gebieten erhielt, die sonst ihren Kohlenbedarf aus Westfalen beziehen. Laut Meldung des Berg- und Hüttenmännischen Vereins stellte die Kohlenkonvention fest, daß der Versand in den Monaten Januar und Februar denjenigen in der gleichen Zeit des Vorjahres um etwa dreißig Prozent überschritt. Für den Monat März wurde die volle Verhältniszahl, die dem tatsächlichen Versand im März des Jahres 1904 entspricht, mit einem Zuschlag von 6 Prozent freigegeben. — Die Waldenburger Grubenherren haben schon einen Ausschlag auf die Kohlenpreise eingeführt. Sie wissen sich zu helfen.

*** Hier haben doch nicht die Herren vom Polizei-Präsidium zu entscheiden, sondern das Gericht!** Dieser Anstoß fiel in der letzten Sitzung des Kaufmannsgerichts von Seiten des Vorsitzenden, Herrn Meffor Glucksmann. Dem Handlungsgeschäftigen Hendrik war von dem Kaufmann Swiatkiewicz ein Gehalt einbehalten worden. Es war bei der Firma ein Konto von 265 Mk. entstanden und der Inhaber behauptete, Hendrik habe diese unterschlagen. Letzterer bestritt, eine Unterschlagung verübt zu haben, das Konto sei vielmehr auf eine fehlerhafte Buchführung zurückzuführen. Trotz Belehrung von Seiten des Vorsitzenden, das Gehalt auf alle Fälle bar und ohne Abzug ausbezahlt werden müssen, weigerte sich Swiatkiewicz, die Forderung des Klägers anzuerkennen. Er habe sich auf dem Polizei-Präsidium erkundigt und dort habe man ihm gesagt, er könne das Gehalt einbehalten. Da sich der Beklagte durch Verneinungsgründe nicht überzeugen ließ, erfolgte schließlich seine Verurteilung.

*** Ein Streitfall aus der Tischlerbranche,** der sich vor dem Gewerbegericht durch mehrere Termine hinzog, fand nunmehr seinen Abschluß. Der Tischler Michel verlangte von der Firma Wohlmann etwa 40 Mark Entschädigung, weil er an der Fertigstellung eines Altors verhindert worden war. Der Altord belief sich auf 110 Mk. und zwar handelte es sich um Türen für einen Neubau. Beim Zuschneiden fehlte es dem Gesellen an Holz zu den Türfüllungen. Unzulängliches Holz war zwar vorhanden, doch war dasselbe zu schmal und zusammengeleimt sollten die Füllungen nicht werden. Pohl gab vor Gericht an, es sei sechs-viertelzölliges Holz in genügender Menge vorhanden gewesen und habe er den Kläger beantragt, dieses zu verwenden. Diese Behauptung erwies sich aber als ungläubwürdig. Es war dem Gesellen dann gesagt worden, das Holz würde ihm fertig zugehauen zu der Maschine gebracht werden. Er war dann mit dem zugehauenen Holze von der Gewaltstraße nach der Matthesstraße zur Maschine gefahren. Zwei Tage lang wartete er hier auf die Nachlieferung des fehlenden Holzes und erst als er an der Maschine fertig war und das bearbeitete Holz zur Rückfahrt aufgeladen hatte, stellte sich Pohl mit den Füllungen ein.

Die Maschine war inzwischen bereits wieder von einem anderen Tischler besetzt. Es entwickelte sich nun ein Streit mit Pohl und erklärte sich dieser schließlich bereit, die Maschinenarbeit an den Füllungen selbst zu verrichten und das Holz dann nach der Bestellung zurückzubringen. Es waren aber bereits vierzehn Tage vergangen, der Gehilfe war mit seiner Arbeit soweit fertig und das Holz war von der Maschine immer noch nicht zurück. Aus diesem Grunde legte er die Arbeit nieder und verlangte den Rest des Lohnes der vereinbarten 110 Mark. Dies ungehörig der Sachverhalt, soweit er festgestellt werden konnte. Pohl bestritt die Behauptungen des Klägers in allen wesentlichen Punkten. Die Beweisführung durch Vernehmung von Zeugen wollte Anfangs gar kein Resultat ergeben, denn die Firma war gleichzeitig wegen Tarifbruch von einer ganzen Anzahl von Gehilfen verklagt worden und diese konnten deshalb als Zeugen nicht in Betracht kommen. Pohl war bereit, dem Kläger seine Forderung abzugeben, als am letzten Ende sich doch noch ein Zeuge fand. Dessen Klage gegen die Firma war inzwischen erledigt gewesen, so daß er nun ohne Bedenken vernommen werden konnte. Durch die eibliche Anklage dieses Gehilfen wurde nun die hier vorliegende Klage ausdrücklich gestützt und die Firma daraufhin zur Zahlung der geforderten Entschädigung verurteilt.

*** Zum Vergolber-Anstau.** In der Versammlung der streikenden Vergolber der Firma Rischner vom Sonntag wurde mitgeteilt, daß der Ausstand noch fortbesteht. Am Sonntag sollte mit dem Geschäftsinhaber eine Unterhandlung stattfinden, dazu sei es nicht gekommen, da der Inhaber nicht zu sprechen war. Die Ausständigen haben einen Lohnarif aufgestellt. Der Mindestlohn soll 21 Mk. betragen, die diesen Lohn oder mehr bereits haben, soll eine Zulage von 1,50 Mk. gewährt werden. Der Lohn soll aber regelmäßig am Wochenschluß gezahlt werden. Gerade in dieser Beziehung haben die Leute Klagen zu führen. Die Firma wolle, wie kundgegeben worden, vier von den Ausständigen eine Zulage zu Teil werden lassen, damit aber könne man sich unter keinen Umständen aufziehen geben. Die Lohnfrage müsse schon einträglich geregelt werden. Am Montag soll noch einmal ein Versuch unternommen werden, die Firma zu veranlassen, den beschriebenen Forderungen gerecht zu werden. Es sollen sogar bringende Geschäftsaufträge vorliegen, um so unverständlicher sei die Weigerung der Firma.

*** Formerversammlung.** Im Gewerkschaftsaal fand am Sonntag eine öffentliche Formerversammlung statt. Genosse Schütz hielt einen instruktiven Vortrag über die Aussichten der deutschen Volkspolitik für die merkantilistische Bevölkerung. Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Kollege Pöhlitz, der dem Vorsitz führte, besprach sodann die Lohnverhältnisse der Former bei der Firma Hoffmann und wünschte, daß die Kollegen überall da, wo die Löhne gekürzt werden, mehr auf dem Posten sein möchten.

*** Die Ziegelarbeiterinnen der Kegelerei Schwoitsch** müssen in der Nacht in einem recht kläglichen Räume kampieren. Da die Wände von Schmutz schwarz sind, hat sich Ungeziefer ohne Zahl eingenistet und um dieses zu vertreiben, sind die Gefelle und Seitenwände der eisernen Bettstellen, die zu je zwei übereinander stehen, mit Karbolinum gestrichen, so daß das Schlafen in dem schmalen Raum dort einquartierten Mädchen kaum möglich, jedenfalls sehr gesundheitschädlich ist. Wäre es nicht besser, man unterlasse den ganzen Raum einer gehörigen Renovation und quartierte die Mädchen so lange um?

*** Volkunterhaltungsaabend des Sunboldt-Vereins.** An dem Mittwoch, den 15. d. Mts., Abend 8 1/2 Uhr, im Saale der „Wilhelmshöhe“, Hubenstraße 125 (Endpunkt der elektrischen Bahn) stattfindenden großen Schlesischen Abend werden außer Herrn Paul Wittmann, der das allgemeine Arrangement und auch die Klavierbegleitung freundlichst übernommen hat, mitwirken die Damen Thella Eisner-Barber, Dr. Djalow-Fussel, sowie die Herren Ernst Kupprecht und Robert Sabel. Bei fast gänzlich neuem Programm darf daher den Besuchern ein ebenso anregender wie heiterer Abend versprochen werden. Eintrittskarten zu 10 Pfg. sind in den auch durch Inserat bekannt gegebenen Filialen des Stadtteils zu haben; an der Kasse 20 Pfg.

*** Die Ortskrankenkasse für das Gastwirts-gewerbe „Concordia“** hielt am Freitag im Café Restaurant die ordentliche Generalversammlung für das Jahr 1904 ab. Dieselbe war sehr zahlreich von Vertretern der Versicherten und Arbeitgebern besucht. Den Vorsitz führte Herr Restaurateur König. Nach dem erstatteten Rechenschaftsbericht für 1904 ergibt sich, daß die Kasse mit einer erheblichen Unterbilanz abschließt. Wie der Vorsitzende bemerkte, ist sie durch die überaus große Inanspruchnahme verursacht worden. Es sind im Berichtsjahre 12,000 Mk. mehr Krankengeld gezahlt worden als im vorigen Jahre. Die Einnahmen betragen einschließlich einer Summe von 11,918 Mark, die dem Referendatsfonds entnommen wurde, 80,530,31 Mk., die Ausgaben 79,122,55 Mk., es verbleibt sonach ein Bestand von 1407,76 Mk., der Referendatsfonds pro 1905 befreit sich auf 11,815,15 Mk., im Vorjahr betrug er 23,850,64 Mk., demnach gegen das Vorjahr weniger 12,035,50 Mk. Die Zahl der Mitglieder betrug 3276. Krankheitsfälle sind verzeichnet männliche 769 mit 17,486 Krankheitslagen, weibliche 675 mit einer Dauer von 20,666 Tagen. Gestorben sind 21 männliche und 10 weibliche Mitglieder. Unter den Ausgaben figurieren folgende Hauptposten: Für ärztliche Behandlung 10,449 Mk., Arzneien und Heilmittel 8102 Mk., Krankengelder 40,549 Mk., Sterbegelder 2065 Mk., Verpflegungskosten an Anstalten 9986 Mk., die Verwaltungskosten betragen persönliche 4537, sächliche 1061 Mk. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Vorstande und Rendanten Entlastung erteilt. In der Debatte über den Rechenbericht bemerkte Siegert, man müsse den Ursachen der hohen Ausgaben nachgehen, er glaube, daß die freie Arztwahl daran ein Teil der Schuld trage insofern, als sie das Simulantenwesen fördere, es sei eine strengere Handhabung der Krankenkontrolle geboten. Bei der großen Arbeitslosigkeit im Gastwirts-gewerbe sei es ganz erklärlich, daß sich die Angehörigen auf irgend eine Weise über Wasser halten wollten. Besonders wenn der harte Winter kommt, und durch die freie Arztwahl wird es ihm leicht gemacht. Auch Herr Hotelbesitzer Mendel vertrat die Ansicht, daß es in der Kasse sehr viel Simulanten gäbe, die die Kasse ansäugten. Zur Sanierung der Kassenverhältnisse schlug der Vorstand vor, die Beiträge von 2 1/2 Proz. des durchschnittlichen Lohnes auf 3 1/2 Proz. zu erhöhen. Darnach würden sich die sechs Beitragsklassen in folgender Weise erhöhen: I. Klasse 84 Pfg., II. Klasse 75 Pfg., III. Klasse 57 Pfg., IV. Klasse 45 Pfg., V. Klasse 33 Pfg. und VI. Klasse 21 Pfg. Ferner soll die freie ärztliche Behandlung der Wöchnerinnen in Wegfall kommen. Beide Anträge wurden fast einstimmig angenommen. Um dem Simulantenwesen schärfer als bisher entgegenzutreten zu können, wurden Bestimmungen aufgestellt und beschlossen, nach denen sich die Kranken strikt zu richten haben. Uebertretungen werden mit Ordnungsstrafen bis zur Höhe des dreifachen Betrages des täglichen Krankengeldes bestraft.

*** Die Ortskrankenkasse der Kleinbier** hielt gestern Sonntag im „Pariser Garten“ ihre General-Versammlung ab. Der Jahresbericht weist für 1904 folgendes auf: Einnahme 16,208,58 Mk., Ausgabe 14,678,08 Mk., Bestand für 1905 1530,50 Mk. Dazu Effekten zum Nennwert von 6087,42 Mk. Gesamtvermögen der Kasse 6617,92 Mk. Bemerkenswert ist unter den Ausgaben, daß Krankengeld an die Mitglieder in Höhe von 7345,09 Mk. ausbezahlt worden ist. Gegen 1893 ergibt das eine Mehrausgabe von 1000 Mk. Krankengeld erhielten 291 Mitglieder für 6971 Krankentage. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1904 538. Der Zu- und Abgang der Mitglieder schwankt zwischen 1300 und 1300. Dem Rendanten wurde Entlastung erteilt. In der darauf stattfindenden allgemeinen Debatte wurde tadelnd hervorgehoben, daß die Ärzte der Fabrikarbeiterklasse Erhöhung des Honorars von 3,50 auf 12 Mk. pro Jahr und Mitglied verlangten, was selbstverständlich nicht erfüllt werden konnte. Ferner wird ein Schreiben der Landesversicherungsanstalt Schlesien vorgelesen, in dem darauf aufmerksam gemacht wird, daß Unterschreit- bzw. Kramphadern-Gehaltswäre durch zurecht und sofortige Krankenkassenbehandlung gebilligt und der frühzeitigen Invalidität vorgebeugt werden kann. Es wurde demgemäß ersucht, im Falle derartige Leiden sich einstellen, dem behandel-

den Arzt zu rufen, an die Invalidenanstalt ein Schreiben auf Lebensnahme des Vorlesers zu richten.

*** Die Ortskrankenkasse für Gewerbegehilfen** hielt am Sonntag im Café Restaurant die Vertreterwahl zur Generalversammlung ab. Die Beteiligung war eine ziemlich starke. Es waren 99 Vertreter und eben solche Delegierte zu wählen. Die in Betracht kommenden Arbeiterorganisationen waren auf dem Posten und brachten ihre Listen durch. Abgegeben wurden 403 Stimmen, davon waren ungültig 55 Stimmen, demnach gültig 348. Die Liste der vereinigten Gewerkschaften erhielt 321, die Vorschlagsliste des Rendantenvorstandes nur 17 Stimmen. Nun wird wohl die „Schlichtung“ wieder ein großes Hallo anstimmen!

*** Birkus Busch.** Ein in allen Rängen außerordentlich hauseharrte am Sonntagabend der Eröffnungsfeier der beliebten Birkus Busch und begrüßte mit höchstem Beifall den zwischen zahlreichen Vorberichtungen sich vorstellenden Direktor, der sich zwei Jahre lang in Breslau in Breslau nicht hatte bilden lassen. Die gesprochenen Erwartungen des Publikums wurden sowohl in Hinsicht auf die rein zirkusmäßigen Künste, als auch in Bezug auf erstklassige Schaulustspiele, Akrobatik und heitere Zwischenacten erfüllt. Was die erstgenannte Gattung der Leistungen anbelangt, so finden wir an der Spitze wieder Herrn Direktor Busch mit seinen besten russischen Klappen und Berberchangen, die jedem Waise ihres Gehierens mit Begeisterung und Aufmerksamkeit nachsehen. Das Gebiet der hohen Schule bestritten mit „Abdallah“ und „Fallo“ die den Breslauer Schone bekannnten Reiter Herr Barthaert, Foottit und Fräulein Martha Mohle. Das reizhabliche Springpferd „Wilson“, gezüchtet von Fr. H. Polke, das über eine Doriere von 2 Metern Größe, wurde noch überzogen von „Chips“, einem englischen Vollblüter, der samt Reiter über 2, 4 und 8 Pferde lieferte. Die wilde Jagd auf heißblütigen Tieren lag in den Händen der Fräulein Maria Fackel, Faunb und Spavanti. Ein imposantes Ballet bot die spanische Quadrille von 4 Damen und 4 Herren und das Artillerie-Exercieren mit Geschützen. Gewandtheit und Grazie entfaltete die Familie Lecasson, deren drei Glieder, zwei Damen und zwei Herren, wie Summielbe vom Pferde räden in den Wagen, zur Erde, wieder auf Pferd und auf die Schultern des Nachbarn flogen, das dem Zuschauer das Herz im Leibe lachte. In den Pferdebestritten kamen aber diesmal noch die bedeutend feineren Dressur von Elyphanten und Elephas. Die phantasie Dichtungen haben sich unter den Händen des Dr. V. H. Labelpia eine Geschicklichkeit in der Kunst aneignend, die allgemein verbekannt, aber auch die schone Gestaltung der Gebast in ihrem schön gezeichneten Fell, gehorcht dem Winke des Direktors Herrn Schumann mit derselben Willigkeit wie unser edles Handtier, in die Tiere sprangen sogar in einen Kinderwagen und ließen sich von kräftigen Kammern spazieren fahren, wobei es allerdings der guten Rede für diese Kinderliebhe wurde. Als außerordentliche Akrobatik werden die soliden Geschwister Amalia und Leonora stürmischen Beifall mit ihren kräftigen Leistungen, die durch die Gestalten noraufrer Schönheit doppelt vollkommen wirkten. Statt eines Klov hat sich Direktor Busch jetzt drei zugelegt, nämlich den Tierbändiger Storton B. Smith, den Meisterfahrer Alfred Schneider in der den Feuerobersprung auf dem Zweirad riskiert und das Wollkre Tableau von 12 Elephanten, 3 Elephas und 40 Hengsten. Der erste Bändiger Smith nimmt böse Pferde jederzeit an, um ihnen Tugend, Sitte und Gehorsam beizubringen, selbst wenn Eisenbahn und Automobil, Radfahrer und sogenannte Musikkapellen einen Heidenlärm vorführen, der Stein erweichen, Menschen rasend machen kann. Zum Leben aber nicht zum Wemachen sei der Ruhm der wackern Wollkre Clowns gelungen, die die Zwischenpausen so unterhaltsam auszufüllen verstanden. Herr Magagnoli wart den Salto mortale nicht nur über 13 Männer sondern auch über unsere Droschke 50 vom Louisenplatz und Herr Binta führt seine Mandel Gänse an wie gelehre Hühner, die auf Wind und Wert hören. Ein Scherz des Entzückens bleib es aus, als das fische Maß, das er aus der Champagnerflasche sog, in meterhohem Strahl seiner Schüsseldeckel entströmte. Alles in allem, es lohnt sich schon, dem Birkus einen Besuch abzustatten, nur möchten wir wünschen, daß die er in die Rast mittagsyreise für die Galerie ebenso wie für alle anderen Plätze Geltung haben, damit auch der ärmere Teil unserer Wollbürger seinen Kindern eine kleine Freude machen kann. Was veranlaßt die Direktion zu der Ungleichmäßigkeit?

*** Zusammenstöße.** Am 10. d. Mts., Nachmittags, wurde auf der Schneidnigerstraße ein mit Zeitungen gefüllter Kinderwagen durch einen Omnibus umgerissen und vollständig zertrümmert. Am 9. d. Mts., Abends, stieß ein Ziegelwager auf der Bräuerstraße mit einem Straßenbahnwagen zusammen, der dadurch erheblich beschädigt wurde.

*** Feuer.** Am 10. d. Mts., Vormittags, wurde die Feuerweh nach Höhenstraße 101 gerufen, wo ein unbedeutende Stubebrand stattgefunden hatte.

*** Unfälle.** Als ein Zimmergele am 10. d. Mts., Nachmittags im 4. Stock des Neubaus Rosenstraße 26 mit dem Aufgeben von Balken beschäftigt war, glitt er an dem Balken infolge der Kälte aus und stürzte ab. Er wurde sofort in die Königl. Klinik gefahren. — Dasselbst fand ein unbekannter, etwa 24 Jahre alter Mann Aufnahme, der aus Uter des Leibes ein Scheinring-Paar beinungslos und vollständig durchschnitten gefunden worden war. Er wird angenommen, daß der Mann infolge Trunksucht in den Leida gekürzt, durch einen Unbekannten aber wieder herausgehoben worden war. Sofort angeordnete Wiederbelebungsbemühungen hatten zunächst keinen Erfolg.

*** Vermißt** wird seit dem 8. d. Mts. der 22 Jahre alte Handelskassierer Franz Jolla, wohnhaft Graupenstraße 12 geboren.

*** Diebstahl.** Einem Tischlermeister am Graben wurden drei Rohrstühle und einer Dame in einem Warenhaus ein Portemonnaie mit 2 Mk. gestohlen. Am 9. d. Mts. wurde die Selterhalle in der Döwitzerstraße erbrochen. Gestohlen wurde anscheinend nichts. Verhaftet wurde durch die Kriminalpolizei der seit langer Zeit fleckbierlich verhaftete Arbeiter Wilson Weber. Im vergangenen Jahre hat er aus der Wohnung eines Tischlers auf der Seidenhofenstraße einen Habrard, einen Anzug, einen Tauring und bares Geld gestohlen. Im Februar d. J. fand er sich in der Wohnung eines ihm bekannten Arbeiters auf der Kurzeasse ein und erteilte einem in der Wohnung allein anwesenden Kinde einen Auftrag, um es zum Verlassen der Wohnung zu bewegen. Schnell rahl er ein Fahrrad, drei Ring und eine goldene Damenuhr, worauf er scheinunglos verschwand. Die Beschlag belegt wurden vier Ueberzieher sowie mehrere Hüte, die zweifellos aus Tangolalen gestohlen worden sind. Am 24. Februar sind in Rameng drei Willardbälle (ein weißer und zwei gelber) gestohlen worden. Verdächtig wird ein Mann, anscheinend Kleinrenter oder Schreiber, im Alter von 26—30 Jahren, mit kleinem schwarzen Schnurrbart. Vor mehreren Wochen geriet er aus kleinen goldener Stenchen, weißen Perlen und blauen Steinen bestehendes, halbkugelförmiges Kollier im Wert von 200 Mk. in Berlin. Gestohlen wurden einem Schaffner von der Ottostraße eine silberne Uhr, zwei Uhrenten, ein goldener Ring mit rotem Stein und ein wolleenes Dend, einem Schmied Nachts durch zwei unbekannte Begleiter ein silberne Uhr mit Kette, aus der Wohnung eines Hilfsmonteurs auf der Döwitzerstraße eine silberne Schlüsselkette (Nummer 66,707) nebst Banzerkette, von einem Hause auf der Wallstraße zwei Meter Dachrinnen, aus einem Keller auf der Opitzstraße eine Flasche Rheinwein und von einem Wagen eine trockene und eine gefüllte Haut.

*** Polizeiliche Weisungen:** In das Polizeigefängnis wurden am 10. d. Mts. 29 Personen eingeliefert. — Gelesen wurde: eine silberne Damenuhr. — Abhandelt kamen: eine Woll mit 100 Marktschiffen, ein Portemonnaie mit 22 Mk. und zwei dreiprozentige Schlesische Pfandbriefe Lit. D. Serie XVI, Nr. 4206 und 2100 über je 100 Mk.

*** Freiburg, 9. März.** Gewerbegericht. Der Tischler Karl Görtner klagt gegen die Firma Verengert Weyen-Mitten-Gesellschaft auf Zahlung von 30 Mk. Lohnentschädigung wegen vorzeitiger Entlassung. Dem Kläger war bei der letzten Lohnzahlung seitens der Firma gekündigt worden. Um sich neue Beschäftigung zu suchen war er die folgenden zwei Tage der Arbeit fern geblieben und wurde ihm nunmehr, als er sich bei dem Werkführer nachträglich wegen seines Fortbleibens erkundigte, mitgeteilt, daß er die Arbeit

nicht wieder aufnehmen dürfte. Göttinger Klage deshalb auf Lohn-
entbindung für 10 Tage. Das Gericht war jedoch der Ansicht,
daß die Firma eine nachträgliche Entschädigung — wie das auch in
der Arbeitsordnung festgesetzt ist — nicht annehmen brauche und er-
kaute auf Abweisung der Klage.

Freiburg, 18. März. Eine beabsichtigte Lohn-
reduzierung in der hiesigen Gehäufefabrik „Victoria“ wurde
durch das feste Zusammenhalten der Arbeiter im letzten Augenblicke
verhindert. Manchem dürfte dadurch der Wert der Organisation wieder
vor Augen geführt worden sein.

Sirchberg, 18. März. Wegen Kindesmords wurde
die 20jährige unverheiratete Köchlin Auguste Klinge aus Döbeln-
leben, zur Zeit in Schöna u. K. wohnhaft und in Arbeit, verur-
teilt. Sie hat ihr in der Nacht zum Sonnabend geborenes Kind,
das nach ihren eigenen Aussagen gelebt hat, erstickt, in ein Tuch ge-
wickelt und unter den Strohalb versteckt. Als ob nichts geschehen
wäre, war sie dann zu ihrer Arbeit gegangen. Nach ihrem Weggange
durchsuchten die Hausbewohner ihre Stube und fanden dort die
Kindesleiche. Die Köchlin wurde von ihrer Arbeitsstätte weg ver-
battet und ins Spital gebracht.

Bayern, 13. März. Dem Staatsanwalt ent-
gangen. Der etwa 34 Jahre alte Arbeiter Franz Krause aus
Vörsendorf, Kreis Solberg-Haynau, wurde von der Kreisgenossenschaft
Staatsanwaltschaft wegen Raubes verfolgt. Jetzt ist der Geliebte in
einem auf freiem Felde stehenden Schuppen bei der Stadt Trachen-
berg tot aufgefunden worden. Krause hatte in der Tat die
Geldscheine und war ertrunken.

Strieg, 13. März. Die Genidstarrke ist neuerdings auch
hier in Umlauf gekommen und zwar sind mehrere Soldaten
von ihr befallen. Zur Verhütung einer Weiterverbreitung der Krank-
heit sind nach der „Schl. Hg.“ umfassende Maßnahmen getroffen
worden.

Stah, 11. März. Der betrügerische Mittmeister
und Amtsanwalt. Vor der Staatsanwaltschaft wurde, wie bereits
hier mitgeteilt, verhandelt gegen den Mittmeister d. L. Ernst
Wüller (Schriftsteller Müller-Sund) aus Charlottenburg, der vor
einigen Jahren bei einem Amtsgericht unserer Provinz die Stelle
des Amtsanwalts bekleidete. Der Angeklagte, welcher seit 1893
mit einer vermögenden Dame verheiratet ist und 47,25 M.
monatliche Pension bezieht (er war früher aktiver Offizier),
erschien im Sommer 1904 in Rudowa, um die Kur zu
gebrauchen und besaß ein Zimmer im Logierhause der verstorbenen
Frau von Wulsch d. d. H. Er betrug aber nicht die Mittel,
um die Kosten des Kuraufenthaltes bestreiten zu können und ver-
weilte Frau v. Wulsch von einem Tag auf den andern, indem er
ihre persönlichen ungewaschenen Taschentücher, bzw. wahre
Taschentücher ausstellte oder unterdrückte. Nach einem Kuraufenthalte
von etwa fünf Wochen, als ihm der Gerichtsvollzieher die Zahlung
zur Vermeidung des Pfändens des Besitztums angedeutet hatte, den er auf
Antrag einer Buchhändlerin leisten sollte, welche seine „Militär-
Humoresken“ durch Druck vervielfältigt hat, wurde er im Flur des
Logierhauses betrogen, fertig zur Abreise, obwohl er der Frau
von Wulsch anders von seinem Weggange nichts mitgeteilt hatte. Um
aus dem Dilemma herauszukommen, gab er seiner Logierwirtin einen
Scheck über 207 M. und ließ seinen Koffer zurück. Er ließ den
Scheck nicht ein und Frau v. Wulsch erhielt schließlich auf ihr
Forderungen 50 pCt. ihrer Forderung von einer Schwester der Frau
von Wulsch. Der Angeklagte suchte sich dadurch zu entziehen, daß
er angab: Schon zu der Zeit, als er noch in Rudowa war, sollte
die Auszahlung zwischen seiner Frau, welche die Ehescheidungs-
klage eingeleitet hatte, und ihm stattfinden, und er habe bestimmt erwarten
können, daß seine Frau, welche damals in Wiesbaden zur Kur
reiste, die Kosten seines Aufenthaltes in Rudowa bestreiten werde.
Der Angeklagte wurde des Betruges für schuldig befunden und zu
drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Rubnit, 11. März. Versammlungsverbot wegen
unbeschränkter Saatlären. Von unserem
Pettiner w-Korrespondenten wird uns geschrieben: Die Polizei-
verordnung des Regierungspräsidenten zu Oppeln vom 23. November
1899 bestimmt die Anforderungen, welche in polizeilicher Hinsicht an
Theater, Zirkusse und die zu öffentlichen Versammlungen benutzten
Räume gestellt werden. Der Amtsvorsteher zu königlich Zank-
owig verbündete auf Grund dieser Vorschriften einer Versam-
lung christlicher Arbeiter, die im Saal von Kutschera
stattfinden sollte. Die Genehmigung über die Anmeldung hatte er
dem Einrenter Wiegand erteilt. Als die Versammlung eröffnet
wurde, erklärte er, sie dürfe nicht abgehalten werden, weil der Raum
nicht den Vorschriften des § 81 in Verbindung mit § 69 jener Ver-
ordnung entspreche. — Der Einrenter klagte im Verwaltungsstreit-
verfahren gegen den Amtsvorsteher und machte geltend, daß keiner
der Gründe des Verordnungsgelehrten vorliege. — Der Kreis-Anschuß
zu Rubnit wies jedoch die Klage ab und der Bezirksausschuß zu
Oppeln bestätigte dies Urteil mit folgender Begründung: Hier handelt
es sich um den Fall, daß die Beschaffenheit des Lokals dem Publikum
gefährlich werden konnte. Die Räume beschaffen sein sollen, damit
in ihnen öffentliche Versammlungen abgehalten werden können,
schreibe nur aus Sicherheitspolizeilichen Gründen die angelegene Ver-
ordnung vor. Danach sei aber die Polizei berechtigt, die Abhaltung
öffentlicher Versammlungen in Räumen, die den Anforderungen nicht
entsprechen, zu verbieten, gleichviel, wieviel Teilnehmer erscheinen.
Den vorherigen Eintritt in den Saal brandet Vorkläger nicht verwehren.
Auch wenn er die Teilnehmer erst den Saal betreten ließ, wäre das
Verbot gerechtfertigt. — Das Ober-Verwaltungsgericht verwarf am
12. März die hiergegen eingeleitete Revision des Angeklagten und be-
stätigte lediglich das Urteil des Bezirksausschusses zu Oppeln, womit
das Eingreifen der Polizei wieder in erheblichem Maße gefördert
wird. Wie lange noch und das Verordnungsrecht ist in Ostpreußen
überhaupt nur noch ein Fragment.

Kattowitz, 13. März. Wo bleibt die behördliche
Hilfe? Die Genidstarrke greift in erschreckender Weise in Ober-
schlesien um sich. Einige hundert Erkrankungen sind bereits ver-
zeichnet und noch immer kann der Epidemie nicht Einhalt ge-
boten werden. Dieser Tage hatten auch wir dafür plädiert, daß
von der Regierung Schritte durch medizinische Sachverständige
unternommen werden, um den unheimlichen Gask hinauszu-
grenzen.

Nachdem nun weit über 300 Erkrankungen an der Genid-
starrke in Oberschlesien vorgekommen, wäre es an der Zeit, wenn die
höheren Verwaltungsbehörden sich diese Sache doch etwas ernstlicher
überlegen würden, eine Spezialkommission von Ärzten, welche an Hand
des reichen Materials die Krankheit an Ort und Stelle studieren
würde. Schen und die Schutzmaßnahmen erheblich vermehrt
würden. Schon die Diphtherie beginnt, nach der „Grenz-
genossenschaft“, auch schon sich ausbreiten zu machen, nicht nur noch der
Todesfall und das Todesurteil ist fertig. „Genie schon ist es“,
sagt das Blatt, „im ganzen Reiche bekannt, wie verheerend Ober-
schlesien ist, und wer es irgendwie vermeiden kann, macht
einen großen Vagabunden um diesen Landesteil. Die hiesigen
Bezirke reichen an die Dörfer nicht mehr aus, denn die Seuche
breitet sich ja gerade in den letzten Wochen besonders schnell aus.
Vor allem sind die Schulen auf einmal zu schließen, ist es ja
doch unter den gegenwärtigen Verhältnissen geradezu ein Risiko,
eine Kinder zur Schule zu geben.“ Die Seuchestarrke hat jetzt auch in Gleiwitz Einzug gehalten.
Gleichzeitig hat dort ein Schulkind, Altmann, Tochter des Hütten-
arbeiters Altmann, ferner Kinder des Betriebs Wiska und Wölke
— im Landkreis Silesien und in der Zeit vom 2. bis 8. März

22 Erkrankungen, darunter 5 Todesfälle gemeldet. Die Gesamtzahl
der Erkrankungen seit dem 19. November v. J. betrug 84, die der
Todesfälle 34. — Im Scharrer Kreiskrankenhause sind 3.
20 an Genidstarrke erkrankte Kinder aus dem Landkreise Weuthen
untergebracht. — Auch in Wialkowitz greift die Genidstarrke
immer mehr um sich. In den letzten Tagen sind die Kinder Mar-
tina und Wisa, 2 und 3 Jahre alt, im Knappschafslazarett ge-
storben. Ein Familienvater verlor kurz hintereinander 2 Kinder, das
8. liegt im Lazarett. In Königshütte ist endlich die Schule ge-
schlossen worden. Dort erkrankte auch das 2 Jahre alte Kind
eines Dieners an Genidstarrke. In Ruda wurde das Haus des
Bauarbeiters Miza polizeilich gesperrt, weil 2 Kinder und ein
Mädchen erkrankten. In Jullienhütte ist die Tochter
des Generaldirektors seit einiger Zeit schon an Genidstarrke erkrankt.
Im Hause des Bergmanns Behrka in Deutsch-Pielar ist ein
1 Jahr altes Kind gestorben. Dem Bergmann Gummanner ist ein
3 Jahre altes Mädchen erkrankt. Auch im Bergmann Pilsch'schen
Hause herrscht die Genidstarrke. Die Krankheit tritt auch in Schar-
ley auf. Die Seuche erhält aber keine Kenntnis davon, daß die Be-
dauernung leider keinen Art zugeht, weil sie beschränkt, daß die er-
krankten Kinder ins Kreiskrankenhause gebracht werden können. Auf
diese Weise gewinnt die Epidemie immer größere Ausdehnung.

In Schwientochowitz allein sind bis jetzt gegen dreißig
Fälle von Genidstarrke zur Anmeldung gelangt. In Rosta
müssen polizeilich mehrere Schulkinder vom Besuch der Schule
dispensiert werden. Bisher sind der hiesigen Krankheit drei schul-
pflichtige Mädchen, nämlich Anwand (7 Jahre), Wallach (7 Jahre)
und Dudy (12 Jahre) zum Opfer gefallen.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung in
Königsberg erklärte Erster Bürgermeister Stolle, nach dem
„N. Z.“, von dem in Vorschlag gebrachten Schließen der Schulen
bei man auf Rat der Ärzte abgesehen, weil von der dadurch hervor-
gerufenen Ueberfüllung der Wohnungen eine schlimmere
Verbreitung der Krankheit befürchtet werden muß. Die Versamm-
lung werde seiner Zeit eine Vorlage zur Genehmigung erhalten
wegen der Kosten für die Behandlung bedürftiger Kranker im
städtischen Krankenhaus und Knappschafslazarett. Stadtv. Kuchars
besprach die Desinfektion der Genidstarrke, bemängelte, daß einzelne
Fälle zu lange eingehalten werden und daß Kranke in Fahr-
zeugen transportiert werden, die sonst zum Transport von
Wasserleitern dienen! Erster Bürgermeister Stolle sucht die
Behauptungen zu widerlegen; Kuchars erhält sie jedoch
aufrecht.

Es wird demnach die höchste Zeit, daß sich die Regierung ernst-
lich ins Mittel legt, um der Weiterverbreitung der Seuche Einhalt
zu tun. Oder soll sie erst einen Unfang annehmen wie im Vorjahre
die Darmkrankheit im Ruhrreviere?

Aus der Provinz Posen.

Die weiß-rote Schleife. Aus dem Kammergericht in
Berlin wird uns geschrieben: Die vom Regierungspräsidenten zu
Posen unterm 17. April 1891 erlassene Polizeiverordnung bedroht
unter anderem mit Strafe den, der Kolarden, Bänder, Abzeichen in
andern als den Farben desjenigen Landes, in welchem er staats-
angehörig ist, öffentlich trägt. Gegen diese Bestimmung sollte sich
Herr Duaczerel aus dem Landgerichtsbezirk Orowo ver-
gangen haben, indem er Wäulfabren ein Kreuz voranstrich, woran
eine Schleife aus weißen und roten Bändern befestigt war. Das
Landgericht Orowo verurteilte ihn auch zu einer Geldstrafe und das
Kammergericht verwarf am 9. März seine hiergegen gerichtete Re-
vision. Es erklärte die Polizeiverordnung für rechtmäßig.
Es wäre unzweifelhaft, daß in der Provinz Posen die nationalen
Gegensätze außerordentlich verschärft seien und daß eine Gefahr
für das Publikum bevorstehe (1) im Sinne des § 10, II, 17
Allgemeines Landrecht, wenn bei einem Zusammensein vieler Per-
sonen diese Gegensätze betont würden! Die bloße Uebertretung
genügt zur Bestrafung; ob im konkreten Falle durch Tragen polni-
scher Farben Kegerneis nicht entstand, sei egal!

Posten soll zahlen! Der Minister Stadt hat einen An-
trag der Stadt auf dauernde Erhöhung des Beitrages zu den Schul-
lasten in Höhe von 17,000 M. abgelehnt, sich dagegen bereit
erklärt, für die Rechnungsjahre 1905 und 1906 eine einmalige Bei-
hilfe von je 12,000 M. zu gewähren. Der Finanzminister erinnert
die Stadt an die als baldige Zahlung von einer Million
Mark als vertragssmäßige Leistung zu den Kosten der Nieder-
legung der Festungswälle. In der Bevölkerung der Stadt
Posen macht sich die Befürchtung geltend, mit der Niederlegung der
Festungswälle würden auch die schönen Baumalagen zwischen
Königs- und Wälbtor beseitigt werden. Der Minister erklärt, die
Anlagen sollen so lange erhalten bleiben, bis auf dem Gelände ge-
baut wird. Dazu ist aber noch eine längere Zeit erforderlich. Die
im Glacis zwischen Berliner- und Wälbtor liegenden Kirchhöfe
dürfen fortbestehen, doch dürfen durch einen dieser Kirchhöfe zwei
Straßen verlaufen. Die Kirchhöfe, die in dem Bezirk des Staates
übergehen, sollen von diesem zumächst nicht bebaut werden.

Die Gutsener Stadtväter und die Polensche. Als
erster Punkt der Tagesordnung der letzten Stadtverordnetenversamm-
lung zu Gutsen, an der beide Bürgermeister teilnahmen, betraf die Vergebung
der Lieferungen zum Bau des Schlachthofrestaurants. Hierbei kam
es unter den Stadtvätern zu einer sehr lebhaften Auseinander-
setzung darüber, ob es nicht geboten erseheine, deutsche Unter-
nehmer den polnischen vorzuziehen selbst für den Fall,
daß die Forderung des deutschen Vorkantens nicht die niedrigste
wäre. Am 18 gegen 2 Stimmen beschloß die Versammlung, an
dem alten Prinzip festzuhalten, und den Mindestforderungen, ob deutsch
ob polnisch, zu berücksichtigen, und so wurden die Lieferungen an
Deutsche und Polen vergeben. — Sie machen also die Hag der Sala-
stien nicht mit.

Das Bromberger Fest. Nach einem Referat der Ab-
geordneten Kronow genahmte der Provinzial-Landtag
5000 M. für die Handwerkskammer Bromberg zur Deckung des
Ausstellungsbudgets.

Vom Eisenmarkt. Das Posener Tageblatt,
das sonst am liebsten alle Polen ausgekostet sehen möchte, und
infolge, als seiner Zeit in Bielefeld ein Beschluß gefaßt wurde, nicht
mehr Polen sondern Holländer und Belgier zu importieren, bringt in
seinem Anzeigenteil die folgenden Angebote:

15 Galizier
Männer und Mädchen, gute und kräftige Leute, ein-
getreten, sofort abzugeben Max Walzer, Stellen-
vermittler, Posen, Langstraße 12. Fernsprecher 1422.

Russen und Galizier
empfehle zu denkbar billigen Bedingungen ohne
Reisegebühren. Ferner empfehle mich zur Be-
schaffung tüchtiger Deputationsfamilien, Bögte, Auf-
käufer u.

Max Majerat,
Stellungsvermittler, Posen,
Langstraße 12. Fernsprecher 1422.
Theater und Feiern!

Ein inwärtiger Wucherer. Vor der Strafkammer Brom-
berg hatte sich der Hauseigentümer und Rentier Ger-
mann Wags in Forbon wegen Verleitung zum Meinen-
eide zu verantworten. Er war als Selbstverleugner bekannt, für die
Gewährung eines Darlehens mußten die Darlehensnehmer aber un-
verkündiglich hohe Zinsen versprechen und geben. So hatte
der Wucherer Karl Kautenberg verheerend Darlehens von 50 bis
100 Mark auf 14 Tage bis 6 Wochen von ihm entnommen. Für die
Gewährung dieser Darlehens ließ sich der Angeklagte außer 5 Pro-
zent Zinsen noch weitere Beträge von 10 bis 20 Mark für den
„Guten Willen“, wie er es sagen pflegte, geben. Auf diesen kleinen
Darlehens entnahm er auch ein Darlehen von 37 Mark von dem

Angeklagten. Auch bei Eingabe dieses Darlehens verlangte der An-
geklagte außer 5 Prozent Zinsen für den „Guten Willen“ 30 Mark
und es wurde für ihn auch, obwohl es nur 570 Mark erbrachte, eine
Hypothek über 600 Mark auf das Felder dem R. gebrüder Grund-
stück eingetragen. Infolge einer bei der Staatsanwaltschaft einge-
gangenen Anzeige wurde gegen den Angeklagten später ein Strafver-
fahren wegen Wuchers eingeleitet. Jedenfalls in der Annahme, daß
auch R. in diesem Strafverfahren als Zeuge vernommen werden
würde, hat der Angeklagte den R., er solle doch bei seiner Zeugen-
vernehmung nichts davon sagen, daß er, Wags, ihm (dem R.) bei
Gewährung des oben bezeichneten Darlehens von 570 Mark noch
30 Mark für den „Guten Willen“ aberkannt habe. Er — der An-
geklagte — schenke ihm die 30 Mark für die Zinsen; er solle dann
aber dementsprechend seine Auslage modifizieren. Als R. darauf
einwandte, er müsse doch seine Auslage belegen, entgegnete
der Angeklagte, das schade nichts; er — der Angeklagte — werde
nichts anzeigen oder verraten. R. ist dann eiblich im Vorverfahren
nicht vernommen worden. Der Staatsanwalt beantragte, indem er
die Schuld des Angeklagten für erwiesen erachtete, auf Grund des
§ 129 des Strafgesetzbuches eine Zuchthausstrafe von einem
Jahre 3 Monaten. Der Gerichtshof erkannte demgemäß.

Posen, 10. März. Die Posener Neuesten Nach-
richten sehen sich wieder einmal genötigt folgende „Neuigkeit“
ihren stauenden Lesern vorzuführen: „Ein sozialdemokratisches In-
formationsbureau und das Gewerkschaftskomitee sind in den Partier-
reueungen des Hauses Galborstraße 19 eingerichtet worden.
Geschäftsführer ist der Zimmermann Bruno Wdzyński.“

Welche liebevolle Aufmerksamkeit! Zweck dieser Notiz kann nur
sein, das Publikum von dem Besuch unseres Lokales abzuhalten und
weiterhin dem faden Inhalt dieses sich als „freimüßig“ gebenden
Blattes ein interessantes Relief zu geben, welches dem Blatte sonst
mangelt.

Wir können den „Neuesten“ verraten, daß in den Kreisen der
Besucher unseres Lokales diese „Neuigkeit“ große Beifall
hervorgehoben hat. Da allen Posenern schon das Bestehen des Lokals
und des Militär-Boykotts seit dem 21. August verflohenen Jahres
bekannt ist, so muß die „Neueste“ jedenfalls solange geschlafen haben.
Wenn die „Neuesten“ alle Nachrichten so rechtzeitig bringen, so können
wir die Leser nur bedauern.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Schon wieder hat im Kreise Bunzlau ein kleines Kind den
Feuertod erlitten müssen. Das zweijährige Söhnchen des Arbeiters
Sauer in Tiefenfurt war für einige Augenblicke sich selbst über-
lassen worden, es kam dem Dien zu nahe und sein Kleidchen fing
Feuer, sodas es unter heftigen Schmerzen starb, noch ehe die Mutter
zu Hilfe kam. — Mit Drillingen (Mädchen) ist die Frau des ar-
beitslosen Kleinvergehilfen Wengler in Ratibor niedergekommen.
Mutter und Kinder befinden sich wohl. Der Vater jedenfalls nicht!
— Einen bösen Denkwertel erhielt ein Angeklagter von dem Schöff-
engericht Biegnitz publiziert. Der Angeklagte, ein Angestellter und
Familienvater hatte eine dortige ehrbare verheiratete Frau wiederholt
mit unzüchtlichen Anträgen beflüßigt. Mit Rücksicht auf die Dreifach-
heit seines Vorgebens verurteilte ihn das Schöffengericht wegen Ver-
leumdung zu fünf Monaten Gefängnis. Der Amtsanwalt hatte
einen Monat Gefängnis beantragt.

Standesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen. 11. Buchhalter Paul Bernick, ev.,
Auguststraße 143, mit Elisabeth Kruder, evang., Berlinerstraße 29.
— Hausknecht Hermann Scholz, evang., Karlsstraße 40, und Emma
Chobura, evang., Bohrauerstraße Nr. 43b. — Betriebstechniker Paul
Dytmowski, kath., Kupferberg, Kreis Schöna u. Schl., mit Maria
Kantel, geb. Duxel, kath., Pöbelstraße Nr. 25. — Schlosser Eduard
Jauernig, kath., Nachodstraße 10, mit Anna Köppig, kath., hier. —
Konditor Josef Hirschberg, kath., Hundsfeld, Kreis Oels, mit Maria
Hensel, evang., Frankelplatz 3. — Klempner Hermann Wolfsohn,
evang., Alexanderstraße 26, mit Maria Hiel, kath., Alexanderstraße
Nr. 82. — Schuhmacher Heinrich Stabr, evang., Neuborstraße 88,
mit Thella Schwarz, kath., hier. — Kellner Gustav Dubbert, evang.,
Klosterstraße 93, mit Emilie Schnabel, geb. Seibel, kath., hier. —
Ober-Kassierer Hermann Fischer, evang.-luth., Bohrauerstraße 46a,
mit Ida Ruck, evang.-luth., Karlsruhe, Kreis Oppeln. — Gas-
werkgehilfe Mattenau Lang, kath., Klosterstraße 22/24, mit Emilie
Gebauer, evang., hier. — Wäckermeister Otto Grasse, evang., Guben,
mit Clara Sommer, kath., Vorwerkstraße 39. — Verkäufer Julius
Unverricht, kath., Adolfsstraße Nr. 4, mit Martha Schmiegelt, evang.,
Bräderstraße 10a. — Fortenknecht Paul Mauth, kath., Sedan-
straße 23, mit Bertha Kleinert, evang., hier. — Tischler Josef Hof-
mann, kath., Feldstraße Nr. 31, mit Ida Mattenau, kath., Landesbunt
i. Schles. — IV. Kaufmann Julius Tischler, evang., Landesbunt
i. Schles., mit Flora Fleischmann, jüd., Gräßschenerstraße 17. —
Regierungs-Assessor Karl Großpietsch, kath., Slogau, mit Camilla
Kofenbaum, kath., Museumplatz 2. — Maurerpolier Julius Neugebauer,
evang., Gräßschenerstraße Nr. 116, mit Anna Petold, geb.
Nichter, evang., ebendasselbst. — Rangierer Ernst Frische, evang.,
Siebenbürgenstraße 73, mit Anna Redler, evang., Berlinerstraße 49.
— Tischler Josef Kolbe, kath., Puffenstraße 13, mit Pauline, veim.
Stegmann, geb. Kräler, kath., ebendasselbst.

Todesfälle. I. Charlotte, T. des Pianofabrikanten
Eduard Pohl, 2 Mon. — Walter, S. des Maurers Gustav Herr-
mann, 7 Mon. — Gürtlermeister Johann Karl Fay, 52 J. —
Else, T. des Monteurs Friedrich Dippel, 2 J. — Arbeiterfrau
Magdalena Schulz, geb. Ruttig, 28 J. — Schuhmachermeister Ernst
Friedrich Wilhelm Scholz, 85 J. — Dienstmädchen Anna Seidel,
16 J. — Aufwärtin Marie Seiser, 29 J. — Auguste, T. des
Monteurs Friedrich Dippel, 5 J. — Arbeiterfrau Ernestine Schmidt,
geb. Hoffel, 24 J. — Rentempfänger August Wolsch, 61 J. —
Verchel. Rentier Marie Köhler, geb. Scholz, 83 J. — Gertrud, T.
des Fleischer Julius Kolodziej, 5 Mon. — Gertrud Albertine,
T. des prakt. Arztes Dr. Josef Schlemmer, 1 J. — Verchelichte
Schlachthofmeister Johanna Schliebs, geb. Krod, 63 J. — Gertrud,
T. des Zigarrenorientiers Max Köhn, 7 Mon. — Verchel. Schmiech
Iba Baumöl, geb. Panke, 41 J. — Max, S. des Stellmachers
Abolf Pflüger, 1 J. — Maurerwitwe Franziska Wandelt, geb.
Wlas, 61 J. — Konrad, S. des Kaufmanns Arthur Pflüger, 4 W.
— Georg, S. des Arbiters Franz Boron, 11 J. — Handelsmann
Julius Kluge, 78 J. — Richard Hg, ohne Beruf, 36 J. — Fröh.
Tischlermeister Albert Hildebrandt, 79 J. — Arbeiter Gottfried Brog,
54 J. — Fröh. Weinwandhändlerin Rosalie Schmidt, 78 J. —
Kaufmann Julius Kössner, 51 J. — III. Fröh. Zimmermann Karl
Appelt, 63 J. — Verw. Schmiedemeister Pauline Pawlowski, geb.
Jakubski, 83 J. — Clara, T. des Malers Wilhelm Niermann,
1 J. — Walter, S. des Malers Georg Kleber, 2 J. — Tischler-
meisterin Helene Pfauische, geb. Wipwich, 31 J. — Kurt, S. des
Kleiners Georg Kowalski, 1 J. — Friedrich, S. des Arbeiters Max
Strider, 1 J. — Hausknechtin Agnes Wohlfahrt, geb. Schlie-
mann, 27 J. — Ehefrau, T. des Arbeiters Karl Stiller, 1 J. —
Verw. Intendantur-Sekretärin Luise Dorjucht, geb. Christian, 79 J. —
Tischlerin Anna Ruppelt, geb. Daroske, 49 J. — Hedwig,
T. des Arbeiters Paul Erlich, 14 Tage. — Gräulein Wanda
Sebrantke, 2 J. — Wäckermeisterin Agnes Biegan, geb. Sorenbe,
38 J. — Kaufmannsrau Hedwig Schlemmer, geb. Wierowa, 85 J. —
Konrad, S. des Hausbesizers Karl Beckmann, 12 Tage. — Fröh.
Schiffverleger Robert Droll, 44 J. — Rentierin Emma Spira, geb.
Krause, 71 J. — IV. Günther, S. des Vericherungs-Bezirks-
inspektors Ludwig Schreiner, 7 Mon. — Elternhaus-Büchler Robert
Schmabel, 62 J. — Rentier Moritz Brieger, 72 J. — Wäckerin
Florentine Schmalholz, 61 J. — Verw. Hauptlehrer Clementine
Hinkel, geb. Gouille, 68 J. — Weichenhändlerin Vincenzina
Winkler, geb. Pawlik, 41 J. — Wally, T. des Arbeiters Gustav
Müller, 1 J. — Major a. D. Edgar von Schelbrügge, 67 J. —
Kaufmann Philipp Pöcher, 58 J. — Wäckerhändlerin Anna
Schweiger, geb. Karpißka, 61 J. — Verw. Landgerichtsrat
Erich Krammholz, geb. Bannerit, 61 Jahr. — Emma, T. des
Malers Max Lehmann, 6 Mon. — Kaufmann Otto Wehlig,
55 Jahr.